

Pösemers Zeitung.

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 1/2 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Inserate
(1/2 Sgr. für die fünfgepal-
tene Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 19. Jan. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Appellationsgerichts-Rath Werner zu Posen in gleicher Eigenschaft an das Appellationsgericht zu Ratibor zu versetzen; und den Kaufleuten Hensel und Schumann hier selbst, Inhabern einer Gold- und Silber-Manufaktur, das Prädikat als königliche Hof-Lieferanten zu verleihen; ferner der Gattin des Grafen Arthur von Saurma-Zeltich auf Borgendorf im Kreise Neumarkt, die Erlaubnis zur Anlegung des von der Königin von Bayern Majestät ihr verliehenen Theresien-Ordens zu erteilen.
Der Lehrer an der Provinzial-Gewerbeschule in Hagen Kurt Würkert ist zum Ordentlichen Gewerbeschullehrer ernannt worden.
Der bisherige Kreisrichter Schmidt zu Lobens ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgerichte zu Lobens und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Bromberg mit Anweisung seines Wohnsitzes in Lobens; so wie der bisherige Gerichts-Assessor Dreyer zu Halberstadt zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgerichte zu Götting und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Glogau mit Anweisung seines Wohnsitzes in Reichenbach; und der Landgerichts-Assessor Konstantz Schmidt zu Eberfeld zum Advokaten im Bezirke des königlichen Appellationsgerichtshofes zu Köln ernannt worden.

Telegramme der Pösemers Zeitung.

Cattaro, Donnerstag 17. Jan. Der Angriff der Montenegriner auf Spuz war bloß beabsichtigt und unterblieb auf die Vorstellungen des österreichischen, französischen und russischen Konsuls. Der Fürst von Montenegro zieht seine Truppen, die von der Pforte zugesagte Satisfaktion erwartend, zurück.

Dresden, Freitag 18. Jan. In der heute stattgehabten Sitzung der Zweiten Kammer wurde mit 57 gegen 12 Stimmen beschlossen, dem Abgeordneten Jungnickel die Genehmigung zur Einbringung des Wahlgesetzentwurfs vom Jahre 1849 zu versagen.

London, Freitag 18. Jan. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Washington vom 4. d. beabsichtigt Süd-Karolina die Bundesstruppen im Festungswerk Sumter auszukuhren und anzugreifen. Die Festungswerke in Savannah und Mobile sind von der Miliz Süd-Karolina's in Besitz genommen worden.

Madrid, Donnerstag 17. Jan. Das Ministerium hat in der Cortesitzung die Erklärung abgegeben, es sei unrichtig, daß ein spanisches Schiff den Schüssen der Besatzung von Gaeta die Richtung signalisirt habe; die spanische Marine vor Gaeta habe Ordre gehabt, den Wünschen des dortigen Gouvernements Folge zu leisten, habe aber darauf gerechnet, vollständig neutral bleiben zu können.
(Eingeg. 19. Januar 8 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 18. Januar. [Stellung zu Dänemark; mögliche Verlegung der Bundesversammlung; Parteien im Abgeordnetenhaus.] Aus dem Verfahren gegen Dänemark scheint endlich Ernst zu werden. Vor dem Beschluß der Bundesversammlung werden allerdings noch drei Wochen verstreichen müssen, und dann wird Dänemark noch eine sechswochenliche Frist zur Ueberlegung vergönnt werden; aber die Pause wird für die diesseitigen Rüstungen nicht unbenutzt bleiben, und inzwischen kommt die günstige Jahreszeit für die Aufführung eines Waffentanzes heran. Auch in Kopenhagen begreift man jetzt endlich, daß Deutschland zu einer thatkräftigen Macht werden kann, wenn es der preussischen Führung folgt. Noch stehen übrigens die dänischen Rüstungen auf dem Papier, und die Voraussetzung, daß sie einen ernsthaften Widerstand vorbereiten, hat nicht mehr Grund, als die andere, daß dieselben nur darauf berechnet sind, den Rückzug zu decken. In englischen Blättern wird dem dänischen Kabinett der Schug der britischen Flotte zugesagt und daneben wohl gar auch der Beistand Frankreichs und Rußlands in Aussicht gestellt. Trotz aller dieser Verheißungen kommt die Situation den dänischen Staatsmännern nicht geheuer vor. Sie wissen sehr wohl, daß die Kabinette der Großmächte eine andere Sprache führen, als die Presseorgane. In Kopenhagen, wie hier, herrscht die Ueberszeugung vor, daß keine auswärtige Macht die Vollstreckung einer Bundesexekution in Dänemark hindern wird.

Vor einiger Zeit ist der Plan angeregt worden, die Bundesversammlung in einen festen Platz, Altm oder Mainz wurden in Vorschlag gebracht) zu verlegen, damit dieselbe bei einer kriegerischen Verwicklung nicht dem ersten kühnen Handstreich preisgegeben sei. Die Regierungen würden bei dringender Veranlassung nicht verweigern können, den Gedanken in Erwägung zu ziehen; aber gegenwärtig hat man es noch nicht angemessen gefunden, darüber in Verhandlung zu treten. — Bei den Vorstandsahlen im Abgeordnetenhaus hat man die numerische Stärke der Parteien sehr genau konstatiren können. Die Koalition zwischen den Alt-konservativen und dem katholischen Zentrum hat es bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten auf 73 Stimmen gebracht, denen eine Mehrheit von 197 Stimmen gegenüberstand. Bei der Präsidentenwahl zeigte sich ein Häuflein von 12 Stimmen geneigt, eine besondere, mehr demokratische Kandidatur zu unterstützen. Man hält es für gewiß, daß die diesjährige Session eine neue Fraktionierung der Mehrheit herbeiführen wird. Sowohl in der inneren, wie in der äußeren Politik liegt dazu hinreichend Veranlassung. Sehr

gepannt ist man auf den Eindruck des Programmes der Herren v. Berg, Bucher und Hobbertus (s. Nr. 11).

[Berlin, 18. Jan. [Vom Hofe; Fahnenweihe; Abreise der Generale u.] Der König nahm heute Vormittag die gewöhnlichen Vorträge entgegen und empfing alsdann mehrere höhere Militärs. Mittags fand die Feier der Fahnenweihe am Standbilde Friedrichs des Großen statt. Zu derselben war auch die verwitwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin von Potsdam hier eingetroffen. Das imposante militärische Schauspiel hatte eine ungeheure Volksmenge unter den Linden, am Dpernplage und in den anstoßenden Straßen versammelt. Ueberall waren Stühle, Tische, Bänke, Möbel und Handwagen aufgestellt, auf denen ein Stehplatz, je nachdem er eine Umsicht gewährte, mit 2 1/2 und 5 Sgr. bezahlt wurde. Auf dem Dpernplage war für die Zuschauer eine Tribüne erbaut. Die umliegenden Gebäude, die Kunstakademie, die Universität, das Zeughaus u. gewährten durch die Masse der in den Fenstern liegenden Zuschauer ein buntes Bild. Die Königin hatte die Minister, die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Hofchargen u. eingeladen, an ihren Fenstern der Einweihung der Fahnen und Standarten beizuwohnen. Die Feier, die von gelindem Wetter begünstigt wurde, hatte erst um 3 Uhr, wo die Fahnen des Gardekorps in das Palais des Königs gebracht wurden, ihr Ende erreicht und fand bald darauf die Galatafel statt. Zu derselben blieb die Großherzogin-Mutter nicht hier, sondern fuhr schon um 1/3 Uhr mit einem Expreßzuge nach Potsdam zurück. Obwohl zu dieser Feier eine zahllose Menschenmenge zusammengeströmt war, so hat man doch von keiner Störung der Ordnung gehört. Wer nichts sehen konnte, fügte sich geduldig und ließ sich an der Musik, die hin und wieder ertönte, genügen. Die Truppen der Potsdamer Garnison wurden am Abend in mehreren Extrazügen wieder zurückbefördert. Bei der gestrigen Annagelung der Fahnen und Standarten im Schlosse erschien der Kronprinz mit seinem kleinen Sohne an der Hand, der ebenfalls den Hammer führte und seinen Nagel einschlug. — Morgen wird der König mit dem Großherzog und der Großherzogin von Baden zur Königin-Witwe nach Schloß Sanssouci fahren; die badischen Herrschaften wollen sich verabschieden, da ihre Rückreise nach Karlsruhe auf Montag angesetzt ist. Heute Nachmittag empfing die Großherzogin Louise ihren ehemaligen Religionslehrer, den stellvertretenden Feldpredigt und Hofprediger Hpteln, welcher heute die Wehrede gehalten hat. Thieren war früher Geislerich in Koblenz, gab dort der damaligen Prinzessin Luise den Konfirmationsunterricht und vollzog hier auch die Einsegnung, wozu sonst nur die Domgeistlichen berufen sind, wenn sie auch nicht den Religionsunterricht erteilt haben. — Die Generale, welche den Auftrag erhalten haben, den verschiedenen Höfen das Ableben des Königs Friedrich Wilhelm IV. und die Thronbesteigung des Königs Wilhelm I. zu notifiziren, treten morgen ihre Reise nach Haag, Kassel, Brüssel, Paris, London, Petersburg u. an. Der kommandirende General des 5. Armeekorps, Graf Waldersee, ist heute bereits nach Stockholm abgereist. — Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin wird bereits morgen wieder den Hof verlassen; auch seine erlauchte Mutter beabsichtigt sich in einigen Tagen nach Haag zu begeben, wo sie der Geburtsfeier ihrer Schwester, der Prinzessin Friedrich der Niederlande, beiwohnen will. — Der russische Gesandte, Baron v. Budberg, geht morgen dem bisherigen englischen Gesandten, Lord Bloomfield, der Mitte nächster Woche auf seinen neuen Posten nach Wien abgeht, ein Abschiedsdiner, und hat zu demselben den Minister v. Schleinitz und die Gesandten eingeladen. Der neuernannte englische Gesandte an unserm Hofe, Lord Loftus, trifft spätestens am Montag von Wien hier ein.

[Friedrich Wilhelm IV. und die Landwirtschaft.] Dem Andenken Seiner Majestät des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. widmet auch die Redaktion der „Annalen der Landwirtschaft“ (Nr. 2) einen Nachruf, in welchem hervorgehoben wird, wie unter seiner Regierung die Landwirtschaft einen neuen Aufschwung genommen hat, ein landwirthschaftliches Ministerium, ein Landesökonomikollegium errichtet, drei neue landwirthschaftliche Akademien, sämtliche Ackerbauschulen und Versuchstationen begründet wurden und überhaupt auf dem Felde der Landeskultur und Agrargesetzgebung so vielfach Förderndes geschehen ist.

[Wohlthätigkeit.] Ihre Maj. die Königin-Witwe hat der hiesigen deutschen Gesellschaft zur Versorgung verschämter Armen mit freiem Brennmaterial ein Geschenk von 200 Thlr. überweisen lassen.

[Zur Amnestie.] Der Prozeß gegen die Magdeburger Kirchenpatrone fällt unter die Amnestie, so daß die in demselben erkannten Strafen aufgehoben sind.

[Die neuen Fahnen.] Die in Veranlassung der jetzt stattgehabenden Fahnenweihe gestifteten neuen Grenadiersfahnen führen an der gelben Fahnenstange der Garde ein schmales schwarzes Kreuz auf weißem Grunde und den schwarzen Adler auf orangem Mittelstilde, darüber die Krone und auf einem gelbgrünen blauen Bande den Wahlspruch sämtlicher preussischer Fahnen: „pro gloria et patria“. Von den Gardesfahnen unterscheiden sich dieselben nur durch das schmalere schwarze Kreuz, von den Linienfahnen außerdem durch die gelben Fahnenstangen. Uebrigens sollen diese Grenadiersfahnen je nach dem Bedürfnis in Zukunft auch für die beiden ersten Garderegimenten (Kaiser Franz und Alexander) und die 12 Linienregimenten (Nr. 1—12), bei letzteren jedoch mit schwarzer Fahnenstange, zur Vertheilung kommen. Durch die verschiedene Zeichnung der Fahnenstange und den Unterschied in der Farbe der Stange bedingt, sind nun innerhalb des preussischen Heeres vier verschiedene Gattungen von Fahnen,

nämlich: Garde-, Grenadier-, Linien- und Landwehrafahnen, resp. Standarten, zusammen 331 Fahnen und 82 Standarten vorhanden.

[Wechseltempel.] Ueber den Eintritt der Versteuerung gezogener, noch im Besitze des Trassaten befindlicher Wechsel hat der Generalsteuerdirektor unterm 6. v. M. entschieden, daß fortan ein Strafverfahren wegen Stempellkonvention nicht einzuleiten, wenn der Aussteller eines gezogenen stempelpflichtigen Wechsels diesen, bevor er ihn zur Abstempelung vorlegt, an den Trassaten ausgehändigt und letzterer den Wechsel, ohne ihn vorher aus den Händen zu geben, zur Abstempelung befördert hat. Dabei macht es keinen Unterschied, ob der zur Abstempelung vorgelegte Wechsel bereits mit dem Accept des Trassaten versehen worden ist oder nicht, sofern der Wechsel sich nur noch im Besitze des Trassaten befindet, also namentlich weder an den Aussteller zurückgelangt, noch dem Remittenten zugestellt ist. Ist dagegen der acceptirte Wechsel vor der Abstempelung vom Trassaten aus den Händen gegeben worden, so ist nach wie vor das prozeßualische Verfahren einzuleiten.

[Dänemark's Rüstungen.] Wir glauben gut unterrichtet zu sein, sagt die „B.Z.“, wenn wir mittheilen, daß die unmittelbare Antwort Dänemarks auf den wirklichen Vollzug einer Bundesexekution in Holstein die Aufstellung einer Armee von vorläufig 40,000 Mann jenseits der Eider und die Proklamirung des Belagerungszustandes im Herzogthume Schleswig sein wird, und es scheint gleichzeitig keinem Zweifel zu unterliegen, daß man dort zunächst eine schwedische Unterstützung im Rückhalt hat. Gleichzeitig hören wir, daß ein Theil der dänischen Flotte aufgetakelt und armirt wird. (S. das Teleg. in der gestr. Stg.)

[Dänemark und Schweden.] Dem Vernehmen nach haben in der letzten Woche, seit durch das zu erwartende Vorgehen des Bundestages die Gefahr eines Konflikts zwischen dem deutschen Bunde und Dänemark wenigstens näher gerückt ist, zwischen Kopenhagen und Stockholm lebhaftere Erörterungen stattgefunden, welche die genauere Präzisierung des Eintritts des casus foederis nach der gegenwärtigen Sachlage zum Gegenstande haben. Denn wir hören es, trotz alles Anzweifeln, auf das Bestimmteste bestätigen, daß für gewisse Eventualitäten Schweden sich gegen Dänemark verpflichtet hat, zu Zwecken der Defensiv- und zunächst zur Verwendung in Schleswig ihm ein Hülfsheer zur Verfügung zu stellen. Was man von deutschen Sympathien in Schweden wissen will, scheint im günstigsten Fall auf einer argen Selbsttäuschung zu beruhen. (B. B. 3.)

[Ueberschuß an Baubeamten.] Wiederholtlich ist auf die zur Zahl der etatsmäßigen Staatsbaubeamten-Stellen ganz unverhältnismäßig große Zahl von Baumeistern, welche die zur Anstellung in den Staatsdienst erforderlichen Prüfungen bestanden haben, hingewiesen worden. Inzwischen haben sich diese Verhältnisse noch ungünstiger gestaltet. Zu Anfang Oktober 1859 waren 250 geprüfte Baumeister vorhanden, am Schlusse des Jahres 1860 aber belief sich deren Zahl auf 320. Dabei sind im Jahre 1860, wo 65 Bauführer die Prüfung als Baumeister und 98 Bauakademiker die Prüfung als Bauführer bestanden haben, 14 Baumeister im Staatsdienst fixirt angestellt worden.

Bonn, 16. Jan. [Petition.] Unter den hiesigen Studierenden zirkulirt eine Bittschrift um Befreiung von der Univeritätsgerichtsbarkeit.

Magdeburg, 17. Jan. [Freigemeindliches.] Aus Anlaß eines Spezialfalles hatte der Vorstand der hiesigen „freien Religionsgesellschaft“ darüber Beschwerde geführt, daß ihrem Sprecher von der Polizeibehörde verwehrt worden sei, am Grabe eines verstorbenen Mitgliedes eine Rede zu halten und dabei die Ansicht aufgestellt, daß nach Lage der Gesetzgebung den Sprechern der Disfidentengemeinden allgemein die Befugniß zustehe, auf den Kirchhöfen, welche nicht im Privatbesitz einer einzelnen Gemeinde oder Landeskirche sich befinden, sondern der Stadtkommune gehören, Grabreden ohne besondere Erlaubnis der Ortspolizeibehörde zu halten. Die Bescheide, welche der Vorstand auf die Beschwerde von der königl. Regierung und dem Ministerium des Innern erhalten hatte, lauteten abweisend und er hatte sich deshalb an das Gesamtministerium gewendet. Da die Sache jedoch nicht zu dessen Ressort gehört, so war sie wieder an den Minister des Innern gelangt, welcher nunmehr definitiv dahin entschieden hat, daß die Beschwerde als unbegründet zu verwerfen. In dem betreffenden Reskripte heißt es: der Ortspolizeibehörde stehe gesetzlich das Recht zu, gegen Feiern auf öffentlichen Straßen und Plätzen in jedem einzelnen Falle in so weit verbietend und hindernd einzuschreiten, als sie dies nach ihrem pflichtmäßigen Ermessen im Interesse der öffentlichen Sicherheit oder Ordnung für geboten, und in Rücksicht auf die über das Vereins- und Versammlungswesen bestehenden gesetzlichen Vorschriften für zulässig erachte. Diese Befugniß der Polizeibehörde könne nicht durch allgemeine Anordnungen in der beantragten Art im Voraus beschränkt werden, vielmehr könne den Beteiligten nur überlassen werden, falls sie glaubten, daß in einem speziellen Falle ein derartiges Verbot nicht gerechtfertigt erscheine, sich dieserhalb beschwerend an die höhere Instanz zu wenden. (Magd. C.)

Raugarb, 17. Jan. [Abgeordnetewahl.] Im hiesigen Wahlkreise steht beinahe demnächst eine Neuwahl für den Abgeordneten Brüggemann, der sein Mandat niedergelegt hat, bevor. Herr v. Blandenburg hat in einem Rundschreiben der konservativen Partei die Wahl des Herrn Wagener dringend empfohlen. Dem entgegen hat die liberale Partei den Kreisrichter v. Kehler aus Rügenwalde als ihren Kandidaten aufgestellt und ihn in einem aus Lubes vom 12. d. M. datirten Rundschreiben em-

pflohen. Herr v. Kehler ist seit einem Jahre als Hülfarbeiter in dem Ministerium des Innern beschäftigt und hat sich, indem er sich bereit erklärte, das Mandat anzunehmen, gleichzeitig dahin ausgesprochen, daß seine jetzige Stellung ihm nicht so lieb wäre, daß er ihr jemals seine Meinung zum Opfer bringen würde.

Oesterreich. Wien, 17. Jan. [Tagesnachrichten.] Graf Johann Douglas v. Dietrichstein, k. l. Kämmerer, ist gestorben. — Das Begräbniß des Bibliothekars Hanta zu Prag war sehr feierlich; der Statthalter Graf Forgách fuhr hinter dem Leichenwagen und an zwanzigtausend Menschen gaben dem Sarge das Geleit. Der Adel, die Universität und die Gymnasien, alle beflort, waren zahlreich vertreten. Polizei wurde nirgends gesehen. Es herrscht vollkommene Ruhe. — Wie der „Cas“ erzählt, wurde auf dem Prager Wochenmarkt ein Schneider verhaftet, welcher seine Einkäufe mit falschen Zehnguldenbanknoten bezahlte. — Die „Narodni Listy“ erzählen, daß den Altkunnen im fürstbischöflichen Seminar das Galten und Besen des „Cas“ und der „Narodni Listy“ untersagt worden sei. — Die Chrudimer bürgerliche Scharfschützenkompagnie will, wie die „Bohemia“ hört, bei ihren Uebungen und Ausmärschen das czechische Kommando einführen. — 2840 Zivilprozesse sind gegenwärtig, wie aus Pesth berichtet wird, beim dortigen Landesgerichte anhängig, darunter mehrere über sehr namhafte Beträge. Wie nun ein in Pesth zirkulirendes Gerücht wissen will, ist beinahe die Hälfte der zu diesen Prozessen gehörigen Akten spurlos verschwunden. — Der Haidukendistrikt in Ungarn, der Gabr. Silye zum Kapitän erwählt hat, hat folgende historische Genesis. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts war Ungarn und Siebenbürgen von bürgerlichen Kriegen beunruhigt, und man sah sich genöthigt, die sogenannten „Rozehadák“, eine Art bestehender Landtruppen, die Mathias Corvinus errichtet hatte, in den bedrohten Gegenden auf den Kriegsfuß zu setzen und zeitweilig zu verstärken. Nach dem Friedensschlusse im Jahre 1605 hielt man es für gerathen, diese Truppen, die ohnedies keine festen Wohnplätze hatten, zur ferneren Sicherheit des Vaterlandes noch in Verwendung zu halten, und der siebenbürgische Fürst Stephan Bocskay wies ihnen die Ländereien des heutigen Haidukendistrikts an. Sie bekamen eine selbständige Verfassung und ihren eigenen Kapitän. — Wie der „Korunk“ meldet, hat am 6. d. in der siebenbürgischen Drischasi Alos ein blutiger Konflikt zwischen Zivil und Militär stattgefunden, der auf beiden Seiten Verwundungen nach sich zog. Veranlassung des Zusammenstoßes war die Verhaftung mehrerer junger Leute, welche die Gendarmarie vornehmen wollte. — Der ungarische Hofkanzler Baron Bay hat als Kurator der protestantischen Hochschule in Sáros-Patal eine Subskription zu Gunsten dieser Lehranstalt mit 2000 Fl. eröffnet. — Am 3. d. M. sind drei ararische Salzschiffe mit beläufig 1000 Ztr. Salz auf der Traun bei der Weissenbacher Wehre gescheitert. Der eingetretene undurchdringliche Nebel machte das richtige Lenken der Schiffe unmöglich. Die Schiffsleute und ungefähr 200 Ztr. Salz wurden gerettet. — Nach einem Privat-Telegramm des „Wanderer“ aus Zara 16. Jan. wurden die Konferenzen von Agram bezüglich der Annexion suspendirt, da sich die von der Regierung gewählten Personen dahin zu gehen geweigert haben. Zara, Spalato, Sebenico, Scardona und andere Municipien haben Deputirte ernannt, um Sr. Majestät die Einwendungen Dalmatiens gegen die Annexion zu überbringen.

— [Ueber die Situation in Ungarn] entnehmen wir einem Pesther Schreiben der „Destr. Ztg.“ Folgendes: Vor Allem die Frage: Wie stehen wir hier im Lande? Hierauf finden wir die offene Antwort in den Verhandlungen des Pesther Komitates. Die Komitatsversammlung hat gleich zum Beginn ihrer Wirksamkeit in den bekanntesten fünf Punkten an den Hofkanzler, diesen zwar de jure nicht anerkannten, aber de facto einmal bestehenden Repräsentanten der Regierung unseres Landes, die Aufforderung gestellt, alle im Verlauf der jüngsten elf Jahre vom Throne aus erlassenen Gesetze augenblicklich und ohne Vorbehalt aufzuheben, und das Land, ohne den Landtag abzuwarten, ungesäumt und in Allem und Jedem auf den Baden des Jahres 1848 zurückzuführen. Sämtliche Komitate des Landes haben diese Forderung zu der ibigen gemacht; hierdurch erwächst sie zur Forderung des Landes. Bezüglich dieser Forderung wird das Pesther Komitat und in ihm das Land durch den Monarchen in der erlassenen allerhöchsten Entscheidung dahin verwiesen: daß die Feststellung der definitiven Anordnungen zur Ausgleichung der Rechte und Interessen Ungarns mit den Interessen der durch die pragmatische Sanktion unauflosbar mit Ungarn verbundenen übrigen Provinzen der Monarchie dem Landtage überlassen werden müsse, und daher das repräsentirende Komitat und mit ihm das Land es für seine patriotische Pflicht erkennen müsse, alle den normalen Uebergang störenden bereits gefassten Beschlüsse aufzuheben, und die erlassene provisorische Anordnung in Betreff der Steuern und Gerichtspflege pünktlich zu beachten. Was thut hierauf das Pesther Komitat? Es beschließt in der am 3. abgehaltenen Versammlung diese a. b. Resolution nicht berücksichtigen zu können und selbe auf Grund des dem Komitate zustehenden konstitutionellen Rechtes einfach, mit Achtung der Akten bezulegen, da es bei der Sanction der bestehenden Steuervorschriften nicht behüßlich sein kann. Es beschließt in der am selben Tage stattgehabten Verhandlung die unmittelbare Uebernahme der Gerichtspflege ohne Abwarten des Landtages zu versuchen, im Weigerungsfalle zwar keine Gewalt anzuwenden, jedoch aus eigener Machtvollkommenheit neue Gerichtshöfe zu bestellen, und die unterliegenden Organe gegenüber der bisher bestandenen k. l. Gerichtshöfe jeder Verpflichtung entbindend, deren Wirksamkeit faktisch unmöglich zu machen. Was thut hierauf die übrigen Komitate und in deren Gesamtheit das Land? Sie folgen, wie die von allen Seiten einlangenden Berichte außer Zweifel stellen, getreu in Allem dem Beispiele des Pesther Komitates. Durch diese Beschlüsse der Komitate ist die Gesamtheit der Bevölkerung Ungarns in Betreff der Steuerangelegenheiten und der Gerichtspflege außer Geßel gestellt. Es sind dem Staate in unserem Lande bis zur Lösung dieses Verhältnisses die beiden Lebensadern unterbunden. So steht das Land; und es leugne es Jemand, wenn er es thut! — Die Pesther Korrespondenz findet den einzigen Ausweg aus dieser unhaltbaren Lage allein noch im Landtage und richtet an die Regierung die doppelte Bitte, in dieser Frage nicht zu ostyoziren und den Zusammentritt des Landtages zu beschleunigen.

— [Zigarrenspekulation der Venetianer.] In Venedig werden nach langer Zeit wieder „kaiserliche“ Zigarren geraucht. Frägt man, wie das bei dem Spitzpunkt der italienischen Demonstrationen möglich sei? Ganz einfach, weil der Italiener bei aller Nationalstolz auch spekulativ ist. Er erhält nämlich die Zigarren jetzt von der Regierung umsonst. Das österreichische Papiergeld wird in allen Kaufläden angenommen, aber nur zum Kurse. Dem zufolge ist ein österreichischer Zehn-Kreuzer-Schein gleich 7 Kreuzer. Nun nimmt aber die Regierung diese Scheine für voll an, muß sie für voll annehmen. In den Tabakfabriken müssen diese Scheine daher auch für 10 Ktr. (oder Soldi) angenommen werden. Nun kauft man eine Zigarre für 3 Ktr. und erhält auf einen solchen Schein 7 Ktr. in Kupfer zurück. Für diese 7 Ktr. erhält man in dem ersten besten Laden wieder einen Zehn-Kreuzer-Schein und hat die Zigarre umsonst.

Wien, 18. Jan. [Telegr.] Die heutige „Wien. Ztg.“ sagt, daß die gewaltsamen Vorgänge im Neutraer Komitate gegenüber dem dortigen Gerichtshofe (s. unten), die Regierung veranlaßt haben,

dieser offenbaren Auflehnung mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Die „Wiener Zeitung“ theilt weiter mit, daß nach einer auf telegraphischem Wege eingetroffenen Anzeige der Gerichtshof ohne Anwendung von Gewalt in seinen früheren Wirkungskreis wieder eingesetzt, und daß die gesetzliche Wirksamkeit seiner Organe ermöglicht worden sei. — Der „Wanderer“ meldet in einem Telegramm aus Pesth vom 17., daß in der demselben Tage stattgehabten Generalversammlung der Stadtrepräsentanz die sofortige Uebernahme der Rechtspflege von Deak bekämpft worden sei. Man habe, sagte derselbe, im Augenblicke nur die Wahl zwischen österreichischem Geße oder Anarchie. Man sprengt mit Pulver wohl Festungen, aber baue damit keine Häuser auf. Der Antrag Deaks: bei den österreichischen Geßeln zu bleiben, bis der Jurex curiae die Uebergabe des Gerichts angeordnet, wurde angenommen. — Die Dividende der Nationalbank ist auf 28 Gulden festgestellt worden.

Brünn, 15. Januar. [Gzehen in Mähren.] Die Agitation in dem sonst so ruhigen Mähren, hinielend auf eine Vereinigung mit der „böhmischen Krone“, gewinnt an Ausdehnung. Wir brachten dieser Tage eine Stelle aus einer Korrespondenz der „Brünn. Neugier“, (s. gestr. Ztg.) in der jeder Idee von einer Vereinigung Mährens mit Böhmen auf das Entschiedenste opponirt wurde; dieses Blatt ist nun bei den in Mähren lebenden Gzehen in Ungnade gefallen, und es veröffentlicht dasselbe einen seinem Redakteur zugekommenen, eben so plumphen als komischen Drohbrief. Der Schreiber dieses Briefes maßt sich an, im Namen der in Brünn lebenden Gzehen das Wort zu ergreifen, und entblödet sich nicht, den Redakteur mit der Rache derselben zu bedrohen! Ein Herr Jos. Wurm aus „Klobau“ debutirt in der „Brünn. Zeitung“ (weil dieselbe kein Parteiblatt, sondern eine Landeszeitung ist) im Namen „Vieler“ mit einem Angriffe gegen die „Neugier“. Hr. Wurm erklärt, er habe nicht vergessen, daß das mährische Volk in die Krone des heil. Wenzel viele Edelsteine eingesetzt hat, und er hält es für seine Pflicht (!), öffentlich zu erklären, daß die größte Zahl der 2,000,000 zählenden Einwohner Mährens mit den „Brünn. Neugier“ nicht einverstanden ist. Wir dürfen wohl hoffen, daß die „Br. N.“ sich weder von den in Brünn lebenden Gzehen noch von dem Klobauer Herrn Wurm werden einschüchtern lassen, und daß dieselben nach wie vor die wahren Interessen des industriereichen Mährens zu wahren wissen und den ultrazeichischen Geßeln maßvoll aber energisch entgegenzutreten werden. (Sid. P.)

Neutra, 12. Jan. [Die Beschlüsse der Neutraer Komitats-Kommission], welche auszugswiese schon telegr. mitgetheilt wurden, lauten wörtllich:

Wir erklären: 1) daß die Herrschaft der ungarischen Geße, folglich auch der Grundgeße von 1848, wieder hergestellt und auf Grund derselben ein unabhängiges verantwortliches ungarisches Ministerium wieder eingeführt werden müsse, die ungesetzlichen Dekretirten aber, zu denen die jetzige ungarische Hofkanzlei und der Statthalterverwalt gehören, aufzuheben seien; 2) daß der Landtag auf Grund der Geße von 1848 schleunigst einberufen werde; 3) daß die bisherige ungesetzliche Willkürherrschaft aufhöre, allen politischen Bürglichen die straflose Heimkehr ausnahmslos gestattet werde, politische Gefangene freigelassen und die konfiszirten Güter zurückgegeben werden; 4) daß nach Entfernung des fremden Militärs die ungarischen Regimenter (sogleich nach Hause beordert und auf die Konstitution von 1848 beider werden); 5) daß zur Hebung der Finanzverhältnisse, und damit nicht ein Volk zur Unterdrückung des andern dienen könne, auch die sogenannten Erbländer mit freisinnigen, konstitutionellen, auf die Volkswohlthaten basirten Institutionen befristet werden; 6) daß das Komitat, indem es sich nach den rechtlich auch jetzt in Kraft bestehenden Geßen von 1848 organisiert, in seinem Bereich keine unter der Willkürherrschaft eingeführten Behörden dulden könne und folglich deren allsogleiches Aufhören anmahle; 7) daß das Komitat, um in Widerstandsfällen gesetzlich gestattete Wachtmittel zu besitzen, die auf den XXX. Geßelartikel sich gründende Nationalgarde zu organisiren angeordnet; 8) daß das Komitat die Eintreibung der durch die ungesetzliche Regierung neu eingeführten direkten und indirekten Steuern nicht dulden könne, und daher in allen Gemeinden zu veröffentlichen anordnet, daß niemand verpflichtet sei, jene ungesetzlichen Steuern abzutragen; 9) daß das Komitat, nachdem es auf Grund der Geße von 1848 reorganisiert ist, in Administrations- und Justizangelegenheiten von heute an nur die ungarischen Geße für bindend erklärt und die Gerechtigkeitspflege nur nach den Vorschriften der ungarischen Geße zu handhaben sei; endlich 10) daß diese Beschlüsse, da das Land jetzt keine gesetzliche Regierung besitzt, an welche um Abhilfe der Beschwerden eine Repräsentation gerichtet werden könnte, als feierliche Verwahrung in das Protokoll aufgenommen werden, und Abschriften derselben Sr. Erz. dem Baron Nikolaus Bay, in welchem die Nation den Vermittler in dieser kritischen Epoche ehrt, zur Kenntniznahme, wie auch den übrigen Komitaten behufs einstimmigen Zusammenwirkens, mitgetheilt werden.

Bayern. Nürnberg, 16. Januar. [Für Schleswig-Holstein.] Der hiesige Hülfverein für Sammlung von Beiträgen zur Unterstützung der Schleswig-Holsteiner hat seit September v. J. einen Reinertrag von 1802 G. erzielt.

Sachsen. Dresden, 16. Jan. [Vom Hofe.] Die Königin-Witwe, welche seit dem 6. d. an entzündlichen Leiden der Respirationsorgane mit einigem Blutauswerfen erkrankt war, ist laut einem amtlichen Bulletin jetzt ebenfalls von den Mafern heimgeführt. Die Nacht war unruhig, jedoch ohne bedenkliche Erscheinungen.

Leipzig, 16. Jan. [Adressen.] Vorgeftern hat hier eine Versammlung von gegen 200 Preußen, welche sich zur Messe hier befinden, stattgefunden, in welcher aus Veranlassung des Todes Sr. Majestät Königs Friedrich Wilhelm und des Regierungsantritts Sr. Maj. des Königs Wilhelm Adressen an den König und die Königin verfaßt und unterschrieben wurden, in denen Unterzeichner an der Treue und Verehrung gegen das erhabene Fürstenpaar unter allen Umständen festzuhalten versichern.

Baden. Mannheim, 17. Jan. [Geschüßlieferung.] Der Direktor der kaiserl. Hüttenwerke zu Mariageß, Wagner, hat mit der Bundes-Militärkommission zu Frankfurt einen Vertrag abgeschlossen, wonach jenes Eisenwerk den Guß sämtlicher Kanonen und Hohlgeschüße für die Bundesfestungen unternehmen wird. (Das „F. S.“ dementirt diese dem „Schw. M.“ entnommene Nachricht. V. Red.)

Sächß. Herzogth. Weimar, 17. Januar. [Nationalverein.] Der „D. A. Z.“ zufolge hat der hiesige National-Zweigverein aus Anlaß des darmsstädtischen Antrages beschloßen, darauf zu wirken, daß alle deutschen Volksvertretungen sich gegen die Bundesbeschlüsse von 1851 und 1854, die Aushebung der deutschen Grundrechte und die Erlassung von Bundesnormen für Presse und Vereinswesen betreffend, als gegen eben so viele Kompetenz-überschreitungen des Bundestages aussprechen mögen.

Großbritannien und Irland. London, 16. Jan. [Denkschrift wegen der Ermäßigung der Staatsausgaben.] Die am Freitag erwähnte

Denkschrift an Lord Palmerston, worin einer Ermäßigung der Staatsausgaben das Wort geredet wird, hat laut „Daily News“, welches Blatt mit der Tendenz dieses Schreibens einverstanden ist, bis jetzt die Unterschriften von 50 oder 60 Parlamentsmitgliedern erhalten, und weitere Unterzeichnungen werden noch erwartet. Die Urheber dieses Schrittes haben übrigens ihr Bestreben über die Veröffentlichung der Denkschrift ausgesprochen, indem letztere nur eine Privatmittheilung und nicht für das Publikum bestimmt gewesen sei. „Daily News“ bemerkt darauf, daß man ein von 50 oder 60 Unterzeichnern unterzeichnetes Schriftstück nicht leicht der Öffentlichkeit vorenthalten könne. Die „Times“, die nur von 14 sehr achtbaren Mitgliedern des Hauses der Gemeinen als den Verfassern jener Zuschrift an Lord Palmerston spricht, äußert sich darüber folgendermaßen:

„Unsere Armeen, Flotten und vermischten Ausgaben sind riesenhaft, entseßlich, fürchterlich, empörend, was man will; sie entsprechen keinem Maßstab irgend eines anderen Landes und vergleichen sich mit Nichts; was in England früher jemals erlebt worden ist. Auf die Größe dieser Ausgaben hinweisen, heißt ein Ziel treffen, welches zu verfehlen unbedingte Unmöglichkeit wäre. Die Unterzeichner zweifeln nicht, daß die Regierung sich zu diesen Ausgaben wider Willen genöthigt sah; und da sie überzeugt sind, daß die Möglichkeit einer Ermäßigung von den Friedensausgaben abhängen muß, bemühen sie sich, zu zeigen, daß es mit diesen Ausichten vortrefflich stehe. Der Ausgang der italienischen Revolution, meinen sie, verpricht die konstitutionelle Herrschaft Victor Emanuels über die Halbinsel zu sein. Der chinesische Krieg, sagen sie, ist zu Ende. Ja, können wir entgegen, zu Ende, aber noch nicht bezahlt. Und was Italien betrifft, so möchten wir hoffen können, daß unsere Ausichten auf ein ermäßigtes Budget nicht von der Erfüllung jener Prophezeiung abhängen werden. So viel wir wissen, steht die friedliche Annexion Venetiens, durch Mittel, die eine gleichzeitige Verminderung unserer Streitkräfte zulassen würden, noch in so weitem Felde als jemals. Das Patrimonium St. Petri wird schwerlich in Victor Emanuels Hände fallen, und in Neapel und Sicilien schwinden die Ausichten auf eine vollständige Einigung täglich in immer weitere Ferne. Wenn unsere Staatsausgabe von der Lage Italiens abhängen soll, so muß man sehr sanguinisch sein, um in dieser Lage einen Grund zur Reduktion zu erblicken. Unsere Beziehungen zu Frankreich, heißt es ferner, werden so entliehen freundschaftlich, und als Beweise dafür nennt man die Abschaffung des Pabzwanges zu Gunsten britischer Unterthanen und den Handelsvertrag. Aber ehe wir auf Grund der freundschaftlichen Kundgebungen des französischen Kaisers die Waffen ablegen, müssen wir die Ueberzeugung gewonnen haben, nicht nur, daß er die freundschaftlichen Beziehungen zu uns für den Augenblick aufrecht zu halten wünscht, sondern auch, daß er für das eben angetretene Jahr seine Politik im Sinne hat, welche die zwischen ihm und England herrschende Freundschaft irgendwie stören könnte. Er hat seine Stellung in Rom und den benachbarten Landstädten ungenauer verfaßt; er hat an mehreren Orten die päpstliche Regierung mit Gewalt wiederhergestellt; er wollte mit seiner Flotte den jordanischen Landangriff auf Gasta verhindern; er hat den jordanischen Admiral an der Blokade und am Seeangriff gehindert; er hat Terracina so besetzt, um, wie es scheint, Süd-Italien ein größeres Mittrauen zur Macht Piemonts und ein größeres Gefühl der Unsicherheit über das ihm vorbehaltene Geschick einzulößen. Dies ist eine, mindestens gelagte, außerordentlich drohende Stellung. Wir sagen nicht, daß in diesen Umständen irgend etwas liegt, was England nothwendig und unvermeidlich in Zielbedingtheiten zu verwickeln droht, aber wir denken, daß solche Ausichten uns mit der äußersten Vorsicht erfüllen und zum zähen Festhalten an der Macht, die wir einmal haben, zwingen müssen. Und dies ist leider noch nicht Alles. Die Stellung Frankreichs in Syrien, wo es sich nicht im geringsten zu beilen scheint, seiner Intervention ein Ende zu machen; in Egypten, wo es sich unter einem Vorwande festsetzt, der fast zu frivol ist, um in ernsten Betracht zu kommen; die Unfreundlichkeit seiner Beziehungen zu Deutschland, und die wahrscheinliche Wiederentwöhnung freundschaftlicher Beziehungen zu Rußland; die Wahrscheinlichkeit einer Erhebung in Ungarn, und die Befestigung an den Ufern des Geneser Sees sind lauter Gründe der Unruhe und Spannung.“

Was die vermischten Ausgaben betrifft, so bemerkt die „Times“, daß in dem Maße, in welchem Aufklärung und Menschlichkeit zunehmen, auch die Anforderungen an die Regierung steigen, und daß man heutzutage mit Uebelständen sich befaßt, die eine frühere Generation unbeachtet fortbestehen ließ. Man könne keine Defonomie wünschen, die darauf hinausläufe, die Wirksamkeit der Polizei und Polizei zu schwächen, dem Schulwesen die erforderliche Unterstützung zu entziehen oder den öffentlichen Gesundheitszustand der Gnaße des Privategoismus anheimzugeben. Die „Times“ hält es aber für möglich, ohne Reduktion von Armeen oder Flotten oder anderer Staatskräfte die allgemeine Staatsausgabe zu ermäßigen. Eine wahre Defonomie werde darauf hinarbeiten, daß die Nation für ihr Geld auch Geldeswerth erhalte.

[Tagesnotizen.] Lord Palmerston präsidirte vorgestern bei einem Meeting in Romsey, welches die Verbesserung der Armenquartiere zum Zweck hatte. — Das Wetter hat sich nicht wesentlich geändert. Die Kälte hält an und ist durch einen scharfen Ostwind vielmehr empfindlicher geworden. Die Noth in vielen ärmeren Quartieren Londons nimmt mit jedem Tage auf erschütternde Weise zu, und Aufrufe zu milden Beiträgen häufen sich von allen Seiten. — John Anderson, ein farbiger Sklave, der vor sieben Jahren aus Missouri floh, auf der Flucht einen ihn verfolgenden Pflanzler erschlug, und glücklich nach Kanada entkam, wurde unlängst von der Vereinigten Staatenregierung als „Mörder“ reklamiert. Die Queens Bench von Toronto in Kanada erklärte sich für Auslieferung. Gestern hat die Londoner Queens Bench, auf Antrag von Edwin James, einen Habeas Corpusbefehl zu Gunsten Andersons erlassen, nämlich verfügt, daß John Anderson hierhergebracht und vor Gericht gestellt werden solle, damit die Rechtmäßigkeit seiner Verhaftung untersucht werde. — Signor Fortunato, der hiesige Chargé d'affaires des Königs beider Sicilien, widerspricht jetzt der vor längerer Zeit (27. Dez.) von „Daily News“ gemachten Mittheilung, daß der König von Sardinien dem König Franz II. von Florenz aus am 15. April v. J. einen freundschaftlichen Brief geschrieben habe (wurde seiner Zeit mitgetheilt), daß der König damals aber weder den Brief noch auch den Offizier, der mit dessen Uebergabe betraut war, empfangen wollte. Die ganze Geschichte sei eine bloße Erfindung. — Prinz Alfred hat gestern Windsor verlassen und ist nach Plymouth gefahren, von wo er heute mit dem „Royal George“ nach Amerika gehen soll. — Der Prinz Philipp von Württemberg ist gestern Abend von Deutschland hier angekommen und im Clarendonhotel abgestiegen. — Gestern sind hier 210 von den englischen Freiwilligen Garibaldi's aus Genua gelandet, darunter einige Verwundete. — Auf der Eisenbahn von East-Lancashire werden jetzt die Passagierwagen mit Gas erleuchtet. Ein elastischer Gasbehälter befindet sich im Koupé des Hauptschaffners und leitet das Gas vermittelst Kautschukröhren über die Dächer der einzelnen Wagen hinweg in die Deckenlampen der einzelnen Koupés, so daß diese vortrefflich beleuchtet sind.

[Die Kämpfe auf Neu-Seeland.] Es liegen jetzt ausführlichere Nachrichten aus Neu-Seeland über die Kämpfe der dortigen Kolonisten mit den Eingeborenen vor. Eine am 6. November bei einem Orte Namens Mahoetahi stattgehabte Schlacht, in welcher die Kolonisten vollständige Sieger blieben, scheint dem Kampfe eine entscheidende Wendung gegeben zu haben. Die Eingeborenen ließen mindestens 33 Tode auf dem Schlachtfelde, und ihr Verlust wird im Ganzen auf 70 Tode und Verwundete geschätzt. Die ihnen gegenüberstehenden Truppen lüßten 4 Tode und 18 Verwundete ein. Der Streit zwischen den Europäern und den Neu-Seeländern ist seinem Ursprunge nach der

alle Streit, welcher sich fast immer da entspinnt, wo die durch fremde Eindringlinge vertretene Zivilisation mit der im Lande heimischen Barbarei in Berührung kommt. Die Kolonisten wollten Grund und Boden erwerben, die Maoris — so heißt der Volksstamm, mit dem sie es diesmal zu thun hatten — wollten nichts von ihrem Lande abgeben. Zu wiederholten Malen sind sowohl im englischen, wie im neuseeländischen Parlamente die Gesetzentwürfe zur Regelung des Grundbesitzes eingebracht worden, jedoch mit wenig Erfolg. Schon seit Jahren herrscht auf Sta. Karamauwi, der nördlichen Insel von Neuseeland, unter den Maoris große Aufregung, und die entschlosseneren ihrer Häuptlinge hatten es auf nichts Geringeres, als auf die vollständige Vertilgung aller europäischen Ansiedler abgesehen. Die Neu-Seeländer sind eine bei weitem höher stehende Menschenrace, als viele ihrer australischen Nachbarn und Genossen. Dabei haben sie einen entschieden kriegerischen Hang. Der Häuptling, welcher bei der neulichen Erhebung die Hauptrolle spielte, heißt Wirimu Kingi und zeichnet sich durch Entschlossenheit, Tapferkeit und Grausamkeit aus. Die Eingeborenen haben mit verzweifelter Tapferkeit gekämpft, ein Theil von ihnen scheint von furchtbarem Haß gegen die fremden Eindringlinge besetzt zu sein, und die Kolonisten werden sich wohl noch eine geraume Zeit lang mehr auf ihre Kanonen und Büchsen, als auf ihren moralischen Einfluß, den sie durch ihre Missionäre den Neu-Seeländern so reichlich gependet haben, verlassen müssen. Der Bezirk Taranaki, der Schauplatz des Aufstandes, liegt auf der Westseite der nördlichen Insel. In ihm befindet sich der unter dem Namen Mount Egmont bekannte hohe Berg. Taranaki stößt nach Norden zu an die Provinz Auckland mit der Hauptstadt gleichen Namens. Ein Angriff auf letztere lag im Plane der Aufständlichen, wurde aber durch den Sieg des Generals Pratt, welcher die starken feindlichen Positionen bei Mahoeabi stürmte, vereitelt. Nichts ist nöthig, bemerkt die „Times“, um das Aufblühen Neu-Seelands zu sichern, als ein gutes Einvernehmen mit den Eingeborenen. Einige Fortschritte sind bereits gemacht worden, sie zu zivilisiren, und wenn wir auch den rosthigen Erzählungen der Missionäre keinen unbedingten Glauben schenken wollen, so besitzen die Neu-Seeländer doch gute Eigenschaften und werden sich vielleicht mit der Zeit an eine zivilisirte Lebensweise gewöhnen. Doch werden sie wohl noch manches Jahr scharf beobachtet werden müssen. Die Sicherheit dieser vielversprechenden Kolonie hängt von der Strenge ab, womit die geflohenen Gewohnheiten dieser Menschen, von welchen die älteren vielleicht noch mit Sehnsucht an ihre kammatischen Kriegesfeste zurückdenken, in Schranken gehalten werden. Jede den europäischen Ansiedlern in ihrem freien Handeln die Hände bindende Sinnfälligkeit der englischen Regierung kann nur schädliche Folgen haben. Andererseits ist es die Pflicht der Kolonisten, ihre Schladten mit so wenig wie möglich Bestand von Mutterlande auszufechten. Die amerikanischen Hinterwälder haben mit indianischen Volksstämmen Krieg geführt, die weit zahlreicher und wilder waren, als die Maoris. In einem solchen Kriege erntete General Jackson seine ersten Lorbeern, und wir leben nicht ein, weshalb eine Landesteile auf Neu-Seeland nicht einen ähnlichen Führer und ähnliche Mannschaften sollten aufweisen können.

— (Ereignisse gewart.) Heute soll der Mann begraben werden, den ein Löwe hier in Astley's Circus gebissen hatte, und gestern wurde aus Eberpool geschrien, daß ein Wärter, Namens Maccomo, vorgefunden beinahe von einem Tiger verstümmelt worden wäre. Die Bestie hatte seine linke Hand zwischen den Zähnen gefaßt und hielt sie fest. Er aber stemmte mit bewundernswürdiger Geistesgegenwart sein rechtes Knie auf das Kreuz des Tigers, drückte dessen Kopf gegen die Gitterstangen des Käfigs und hielt mit der Rechten den Unterkiefer des Thieres so fest, daß es nicht zubeißen konnte. Das Alles that er mit solcher Ruhe, daß die Zuschauer glaubten, es gehöre zur Vorstellung, aber als Maccomo einem der Wärter zurief: „Macht schnell ein Eisen heiß, das Thier hat meine Hand zwischen den Zähnen“, da freilich erkannte Jeder das Gefährliche seiner Lage. Mehrere von den Zuschauern liefen davon. Es dauerte an fünf Minuten, bis ein heißes Eisen zur Stelle geschafft werden konnte; Maccomo hielt das Thier mit aller Macht fest und verrieth mit keinem Zucken seines Gesichts den Schmerz, den er litt. Endlich kam das glühende Eisen, und ein Wärter brachte es an die obere Zahnreihe des Tigers, dessen Klauen sofort aufschlag, als hätte ihn ein elektrischer Schlag getroffen. Maccomo gab mit einer Stange dem Thiere einen furchtbaren Schlag auf den Kopf, daß es heulend niederfiel; dann machte er trotz seiner blutenden Hand seine gewöhnlichen Kunststücke mit den übrigen Thieren durch.

Frankreich.

Paris, 16. Jan. [Gesandte aus Süd-Karolina; Handelsvertrag.] Deputierte von Süd-Karolina sind hier eingetroffen und haben Herrn Thowenel einen Vortrag gehalten. Vielleicht wollen es die Gesandte der großen westlichen Sternrepublik, daß Frankreich auch dort als der Hort der Nichtintervention auftritt. In Italien hat dies Prinzip die seltsame Wendung genommen, daß die Methode, mit der es von Frankreich gehandhabt wird, auf allen Seiten als eine Einmischung betrachtet wird. Lord Cowley soll an Thowenel bereits die Frage gerichtet haben, wie denn der Kaiser anders hätte verfahren können, wenn er zu Gunsten Franz II. interveniren wollte. — Der belgische Handelsvertrag ist vollzogen und wird in der Ansprache, mit der der Kaiser den gesetzgebenden Körper eröffnet, als eine Bürgschaft gegen Beschuldigungen erscheinen, die man im Interesse der Selbstständigkeit Belgiens gegen Frankreich ausgesprochen habe. Ein Wink für Deutschland, falls man dort Schwierigkeiten beim Abschluß eines ähnlichen Vertrages machen sollte. (Herr de Clerc ist bereits in Berlin eingetroffen, um über den Vertrag zu verhandeln.) Wie ich höre, ist es der Wunsch des Kaisers, zuvor über das internationale Verlagsrecht einen besonderen Vertrag zu schließen. Man wird sich begnügen, wenn Preußen sich dem mit anderen deutschen Staaten bereits bestehenden Verträge anschließt und anderen Zollvereins-Regierungen den Beitritt offen halten. (H. 3.)

— [Tagesbericht.] Der „Moniteur“ warnt das Publikum heute gegen die von einzelnen Journalen veröffentlichten falschen Nachrichten in Betreff der Verstärkung der Armee. — Die „Patrie“ stellt es in Abrede, daß der Kaiser Schritte Behufs Ausrückung einer Blotade von Gaëta gethan habe. — Laut Depeschen aus Asien ist der französische Oberbefehlshaber der chinesischen Expedition, General Montauban, vom Kaiser von Japan zu Jeddo in feierlicher Audienz empfangen. — Es war vor einiger Zeit von der Umbildung der Jägerbataillone in Infanterieregimenter die Rede. Dieses Projekt, welches im Kriegsministerium geprüft worden, hat folgenden Plan herbeigeführt: 10 Bataillone sollen beibehalten werden und 10 andere zu Kadres für die Bildung neuer Infanterieregimenter, deren Zahl auf 120 gebracht wird, dienen. Unter dem ersten Kaiserthum hat diese Zahl 200 nicht überschritten, und es gab einen Augenblick, wo jedes Regiment vier Kriegsbataillone und ein fünftes Depotbataillon zählte. Das vierte Grenadierregiment der Garde wird gleichfalls errichtet werden. (Trotz der offiziellen Dementi's? D. Red.) — Es hat sich in Paris ein Komité für die Verwundeten in Gaëta unter dem Vorsitz der Herzogin von Gallo und der Fürstin von Scylla gebildet, welches dieser Tage schon ein großes Quantum Wäsche und Charpie nach Gaëta absandte. — Nach dem „Courier des Alpes“ von Chambéry befinden sich augenblicklich Garibaldianische Freiwillige in dieser Stadt, welche in einem solch entblößten Zustande von der sardinischen Regierung in ihre Heimath geschickt wurden, daß die öffentliche Mithätigkeit sich ihrer erbarmen mußte. — Niemals vielleicht selbst an den schönsten Sommertagen nicht, war das Bois de Boulogne so besucht wie am letzten Sonntag. Von 12 Uhr an strömte die Menge nach dem Welt-Bahnhof, um mit den Zügen, welche jede viertel Stunde abgingen, nach den Stationen „Avenue de l'Imperatrice“ und „Passy“ zu gelangen. Tausende von eleganten Equipagen, von Wagen aller Art, nahmen ebenfalls den

Beg nach dem Bois de Boulogne, dessen Seen, mit einer dicken Eislage bedeckt, ein bis zu diesem Tage der Pariser Bevölkerung unbekanntes Schauspiel darboten. Ungeachtet der ohne Uebertreibung auf 100,000 anzuschlagenden Menge, welche sich auf den Seen des Gehölzes befand, ist doch kein erster Unfall zu beklagen. — Gestern wurde eine lebensgroße Marmorstatue, die Kaiserin Eugenie darstellend, ins Palais Royal gebracht. Dieselbe ist von Herrn Barre gemeißelt und soll in einem der großen Zimmer des Palais aufgestellt werden. — Wie das „Journal du Havre“ berichtet, sollen in Cherbourg mit einem neuen vom Kaiser erfundenen Modell eines Dampf-Bois's Versuche gemacht werden. Eben so ist die Rede von einem neuen, gleichfalls vom Kaiser erfundenen System einer Stahlanone von außerordentlicher Tragweite. — Das Dampf-Transportschiff „Sevre“ ist, direkt vom Beirum kommend, mit den Kranken und Genesenden der syrischen Armee in Toulon eingetroffen.

Paris, 17. Jan. [Telegr.] Aus Marseille wird gemeldet, daß bereits drei Schiffe aus Messina und Gaëta zurückgekehrt seien, und daß der „Fontenoy“ allein in Gaëta verbleiben werde.

Niederlande.

Amsterdam, 16. Jan. [Ueberschwemmungen.] Die Berichte aus den überschwemmten Gegenden an der Maas laufen noch immer sehr betrübend, wenngleich das Wasser seit einigen Tagen nicht mehr gestiegen ist. Aus Zalt-Bommel wird vom 11. d. M. berichtet, daß die ganze Bommelerwaard ein Eisfeld ist und daß die Stadt, wenngleich durch die Dämme mit Erfolg gegen Ueberschwemmung geschützt, arg von Drängwasser zu leiden hat, das durch die Straßen und selbst durch die Häuserfundamente hervorbringt, so daß in mehreren Straßen die Häuser ganz unbewohnbar geworden sind. Nach den letzten telegraphischen Berichten aus Zalt-Bommel von gestern Morgen war dieses Drängwasser noch immer im Zunehmen begriffen. Auf dem Lande und in den überschwemmten Dörfern ist das Vieh in Masse ertrunken und auch einzelne Menschen sind im Wasser oder durch Kälte und Mangel umgekommen. Viele Dorfbewohner haben mit Weib und Kind sich nach Zalt-Bommel gerettet und nichts als das nackte Leben davon gebracht. Nach Gorichten haben sich 150 dieser Unglücklichen gesammelt. In Herzogenbusch waren schon am 11. d. 2—3000 Flüchtlinge, Männer, Weiber und Kinder aus den überschwemmten Gelderschen Dörfern am Maasufer eingetroffen; auch suchte man das Vieh aus jenen Dörfern möglichst in Herzogenbusch zu bergen. Von den Behörden in den überschwemmten Gegenden ist alles Mögliche geschehen, um das Elend zu mildern und in allen Theilen der Niederlande finden Geldsammlungen für die Verunglückten statt. Auch in Belgien, insbesondere in Antwerpen und Brüssel sind zu diesem Zwecke Geldsammlungen angestellt worden, die einen reichlichen Ertrag zu liefern versprechen.

Belgien.

Brüssel, 16. Jan. [Die preußische Thronrede.] Der „Nord“ sagt über die Thronrede Sr. Maj. des Königs von Preußen: „Obwohl man schon durch frühere Erklärungen die Grundzüge kannte, die der König Wilhelm von Preußen zur Nicht-schnur seiner Regierung machen will, so erwartete man doch mit Ungeduld die Thronrede, welche die innere, die deutsche und europäische Politik genauer darlegen sollte. Die Thronrede hat dieser Erwartung nicht ganz entsprochen: wenn die Versicherungen, die sie enthält, die durch die Ansprache an das Volk entstandenen Besorgnisse beruhigen soll, so haben die vorgeschlagenen Maßregeln und die Art der Begründung einen weniger friedlichen Charakter. . . . Man würde jedoch Unrecht haben, in jener Sprache feindselige Enthüllungen, oder berechnete Kundgebungen zu erblicken. Die deutschen Angelegenheiten werden in der königl. Rede mit vieler Festigkeit behandelt; sie vermeidet jedoch mit augensälliger Sorgfalt Alles, was glauben lassen könnte, daß Preußen geneigt wäre, die ihm von Herrn Beust zugedachte Rolle zu übernehmen. . . . In der innern Politik erneuert der König die feierliche Erklärung, daß er den Grundsätzen der Verfassung treu bleiben wird. . . . Der Adelspartei giebt der König zu verstehen, daß er nicht gemeint sei, mit seinem Gewissen zu transigiren und das Interesse der Nation den Vorurtheilen und der Selbstsucht von Kasten zu opfern. Die Worte des Königs Wilhelm werden in ganz Deutschland einen unermeßlichen Anlauf finden, und man wird daran um so freudigere Hoffnungen knüpfen, als ihre Aufrichtigkeit durch die Amnestie verbürgt wird.“

Italien.

Turin, 14. Jan. [Die „Opinione“ gegen die Pläne der Kriegspartei.] Der bereits telegraphisch angezeigte Artikel der ministeriellen „Opinione“ lautet wörtlich: „Die Kriegspartei stimmt mit uns im Prinzip überein; sie erkennt, wie wir, Victor Emanuel als Oberhaupt Italiens an. Aber es ist unbedingt nothwendig, daß diese Anerkennung keinen Widerspruch in den Thaten findet. Victor Emanuel ist König von Italien, und als König von Italien hat er allein das Recht, den Krieg zu erklären. Es wäre abern, Gehorsam dem Oberhaupt der Nation laut zu verkünden und sich sodann an seine Stelle zu setzen, indem man zum Krieg auffordert und die Nation Gefahren aussetzt, welche der König vermeiden will. Lassen wir uns zu keinem Irthum verleiten durch diese Ungereimtheit. Die Leichtigkeit, mit der Sicilien und Neapel von der bourbonischen Herrschaft befreit wurden, berechtigt noch nicht zu der Hypothese einer leichten Eroberung Benevents. Wenn die sicilianische Expedition als Beweis angeführt werden soll, so beweist dies nur, daß die dabei angewandten Mittel gegen Desteich nichts ausrichteten. Die Beschwerden und Arbeiten, welche unsere Soldaten vor den Mauern Gaëta's zu ertragen haben, lassen voraussehen, was wir erst vor den Mauern Verona's und Mantua's auszuhalten hätten. Die Hindernisse, welche uns die österreichischen Festungen bieten, sind für eine einige und zu allen Blut- und Geldopfern, um sie zu besetzen, geneigte Nation nicht unübersteigbar, aber wir sollen uns keine Illusionen machen und nicht glauben, daß die Gegenwart einiger Freiwilligenbataillone hinreichte, um die Desteicher in die Flucht zu jagen und die Thore der Festungen zu öffnen. Die Mittel müssen im Verhältniß der Schwierigkeiten und der Macht der Nation sein. So lange wir nicht vereinigt sind, wäre jeder Versuch im höchsten Grade gefährlich. Die Aufseher zum Krieg für nächstes Frühjahr sind weder blind noch einfältig, sie wissen recht wohl, daß sie nur durch

den allgemeinen Enthusiasmus und die Tapferkeit der Freiwilligenbataillone siegen können. Und aus diesem Grunde suchen sie die Nation zu zwingen, sich in einen Krieg wider Willen zu stürzen. Wir haben das Vertrauen, daß die Wähler diese Betrachtungen wohl überlegen werden, und das Ministerium sich erinnere, daß die Verantwortlichkeit für die Thatfachen, welche die Folge sein werden, auf ihm ruhen werde. Italien und Europa werden von ihm Rechenschaft darüber verlangen.“

— [Garibaldi's Pläne.] Der Times-Korrespondent stellt die Wahrscheinlichkeit, Garibaldi zum Aufgeben seiner Pläne für das kommende Frühjahr zu bewegen, entschieden in Abrede. Er bemerkt in seiner Korrespondenz vom 12. Januar: „Garibaldi ist zu sehr in seinen eigenen, aus freien Stücken übernommenen Verpflichtungen gefangen, um lange in Caprera bleiben zu können. Die edelsten seiner Kameraden betrachten die Wohnungen, die sie in ihrer Heimath bezogen haben, als bloße Winterquartiere, aus denen sie beim ersten Schwalbengezwitscher abziehen werden sollen. Ich kenne Einige darunter, denen die schönsten Anerbietungen gemacht und das Verprechen gegeben worden war, daß sie ihren unter Garibaldi besessenen Offiziersrang beibehalten sollten, wenn sie in die Armee des Königs einträten, und die für die allergünstigsten Zusagen taub waren, bloß um sich für Garibaldi in Disposition zu halten. Die Nachricht, daß Lepetere sich in Caprera eingeschifft habe, wird das Lösungsschloß zum Wiederbeginne des Kampfes sein und kein Zweifel, daß der Ergouverneur von Sicilien sich, ehe 2 Monate vergehen, an der Spitze einer zweimal so zahlreichen Truppe finden wird, als jene war, mit der er in Neapel einzog. Diesmal aber wird er nicht, wie zur Zeit seiner Landung in Marjala, über Mangel an Waffen, Munition und Geld zu klagen haben. Die Schätze der neapolitanischen und sicilianischen Arsenale, die Musketen und Schwerter, die auf den talabrischen Gefilden nur allzuleicht erbeutet wurden, und die reichen Lieferungen englischer und amerikanischer Waffenfabriken sind im ganzen Lande vertheilt, und wer weiß, ob es seit Karl V. Zeit so viele Kriegswerkzeuge in Italien gegeben hat, als im jetzigen Augenblicke. Freilich werden diese freiwilligen Banden gegen Verona und Mantua eben so wenig wie gegen die Wälle von Capua oder Gaëta das Geringste ausrichten können. Aber das Festungsviereck ist nicht die einzige verwundbare Stelle Desteichs, und in diesem Augenblicke ist gar kein Zweifel mehr, daß der Kampf zuerst an der adriatischen Küste oder an der Donau ausbrechen wird. Ein einziger Mann im ganzen Lande kann sich dieser Bewegung, seiner Stellung wegen, füglich nicht anschließen, und das ist Cavour. Sollten jedoch Turin, Gber und Vizio mit den hervorragendsten Garibaldianern ihre Pläne in Dalmatien oder an irgend einem Punkte der österreichischen Monarchie ausführen, dann würde Italiens Mitwirkung ihnen gewiß sein, mag Victor Emanuel mit seinen Ministern wollen oder nicht.“

— [La Marmora nach Berlin; Türs Mission.] Nach einer Pariser Depesche der „G. N.“ wird der König Victor Emanuel den General La Marmora zur Beglückwünschung des Königs von Preußen nach Berlin senden. — Dem Vernehmen nach ist die Mission Türs bei Garibaldi von Erfolg gekrönt.

Die Ereignisse im Kirchenstaat und in Neapel.

Briefe aus Gaëta vom 11. Januar, die am 15. Januar in Marseille eingetroffen sind, melden, daß am 8. Januar die Belagerer 6000 Schüsse, die Bourbonischen 2000 abfeuerten; viele Häuser in der Festung drohen den Einsturz, doch wurden nur 20 Mann während der Beschießung auf Seiten der Belagerer getödtet. Der Graf von Drapani, welcher den Aufstand in den Abruzzen persönlich organisiren sollte, ist am 12. von Rom nach Gaëta zurückgekehrt.

Der „Independance“ wird nach Briefen aus Gaëta gemeldet, der König in Gaëta sei nunmehr so reichlich mit Proviant und Kriegsmaterial versehen, daß er es auch auf einen Angriff zur See antommen lassen könne; der Platz habe für seine 12,000 Mann jetzt Lebensmittel auf sechs Monate. Dem „Pays“ zufolge soll die Waffenruhe nun zehn Tage nach wirklich erfolgter Einstellung der Feindseligkeiten, also bis zum 22., dauern, und es wird wahrscheinlich auch bis dahin das eine französische Kriegsschiff auf der Rhede von Gaëta bleiben. Die Königin von Spanien hat in Paris erklären lassen, sie werde die Blokade von Gaëta nicht respektiren und ihre Kriegsschiffe dort lassen.

Ein römischer Korrespondent der „Allg. Ztg.“, welcher am Neujahrstage das Etrischthal besuchte, ohne Sora, das von Piemontesen besetzt ist, zu berühren, schreibt: „Es wimmelte dort von neapolitanischen Soldaten, die im Römischen waren entwaffnet worden. Sie haben sich theils mit Gewehren, theils mit Piken wieder zu bewaffnen gesucht und halten die Drischäften auf beiden Seiten des Etris, Balzorano, Morini, Roccarava, Civita d'Antina, Civitella Roveto bis Capistretto am Ausflusse des Claudianischen Emissars des Fucinosees besetzt. Ein calabresscher Edelmann, Don Ansonjo Marra, der sich als de la Grange's Stellvertreter gerirt, hat die Leitung der einzelnen Haufen übernommen. Ich hatte Gelegenheit, ihn zu sprechen, und habe von ihm erfahren, daß ähnliche Haufen in den meisten Schluchten und Thälern der Abruzzen haufen. Die Gebirge sind des tiefen Schnees halber unzugänglich. Folglich müßte es den Piemontesen nicht schwer erscheinen, das ganze Wandengewesen durch militärisches Einschreiten zu zermalmen, wenn nämlich ihre eigenen Kräfte dazu ausreichten. So aber sehen sie sich genöthigt, sich auf die Behauptung der Städte, als Aquila, Chieti, Teramo, Sulmona, Avezzano, Celano und Sora zu beschränken, was ihnen auch nur mit Hilfe der dortigen Nationalgarden zu gelingen scheint. So unter Anderen hatte Sora, das bisher nur durch drei piemontesische Kompagnien besetzt gewesen, durch zwei andere, die Arce besetzt gehalten, verhärtet werden müssen. Und doch scheinen die Banden vorderhand noch gar nicht die Absicht zu haben, angrißweise einzuschreiten. Sie wollen sich vorerst gehörig organisiren, wie Marra mir ganz offen mittheilte, und auch noch zweckmäßiger bewaffnen, um dann mit desto sicherem Erfolg ans Werk schreiten zu können. Dann fehlt aber auch immer noch die oberste Leitung, und gerade der höhere Offizier, der diese übernehmen sollte, nimmt Anstand, sie ohne ausdrückliche königliche Gutheißung mit ausgedehnten Vollmachten zu übernehmen, die der König vielleicht nicht ertheilen will, um nicht den Bürgerkrieg anzufachen und gleichsam zu autorisiren.“

Nach den Schilderungen, welche die offiziellen Pariser Blätter

entworfen, ist gegenwärtig ganz Süditalien in einem Zustande der Auflösung; entweder ist der Bürgerkrieg schon ausgebrochen, oder der Ausbruch droht täglich. Unordnungen und Verbrechen aller Art häufen sich, die Noth wächst, die Autorität der Piemontesen nimmt ab, und die Parteien stehen sich täglich drohender und feindlicher, unversöhnlicher gegenüber. Auf dem Festlande ist die Verwirrung zum Mindesten ebenso groß als auf Sicilien. In der Capitanata, den Provinzen von Bari und Brando ist Alles in stiller Gährung, in Calabrien ist das Land zwischen Bourbonisten und Mazzinisten getheilt, in den Abruzzen überwiegt weitaus die bourbonische Partei, und nur in dem nordwestlichen Theil des Königreichs hat die piemontesische Partei bis jetzt die Macht in Händen, doch selbst in Neapel keineswegs in dem Grade, um nur einigermaßen die nothwendigste Ordnung zu erhalten. Die „Patrie“ vom 15. Januar schildert die Zustände in den trübsten Farben. Trotz einer ungeheuren Menge von Verhaftungen, die in der willkürlichsten Weise verübt werden, ist der Mordmord etwas Alltägliches. Selbst Schildwachen erliegen dem Dolch, und auf den Finanzminister Scialoja wurde ein Mordanschlag verübt; dabei ist die Noth so groß, daß die tägliche Ausgabe von 25,000 Brodbrot nicht mehr genügt, sondern die Zahl bald auf 40,000 erhöht werden muß. Die „Patrie“ behauptet, daß die Bourbonisten von den Abruzzen aus unter Führung vornehmer Edelleute bereits mit drei Korps zum Angriff gegen Neapel vorzurücken gedenken. Angeblich ist die Kommunikation überall unterbrochen, die Befehle der neuen Regierung kommen nicht mehr an oder erhalten keine Ausführung. Die Nationalgarde, aus der man mobile Bataillone zur Bekämpfung der Bourbonisten zu bilden sucht, scheint wenig von dieser Aufgabe erbaut zu sein, wenigstens erreichen die angekündigten Verstärkungen den General Pinelli nicht, der sich jetzt auf die Defensive beschränken muß. Der Winter wird den Bourbonisten zu Hilfe kommen, weil er die Aktion erschwert, und Zeitgewinn für sie vortheilhafter als für die Gegner ist, da sie sich erst organisiren müssen. Der „Moniteur de la Flotte“ entwirft vom Zustande Neapels ein noch traurigeres Bild; nach dem Bericht des Statistikers kann man nicht mehr ohne Gefahr nach 6 Uhr Abends ausgehen. In Castellamare hat sich das Gesindel in Bänden vereinigt, welche der Nationalgarde siegreiche Gefechte liefern.

Den Zustand in den neapolitanischen Provinzen an der römischen Grenze, zumal in den Abruzzen, niederzuhalten scheinen die gewöhnlichen Maßnahmen nicht mehr geeignet. General Pinelli hat daher, wie die „A. Z.“ mittheilt, folgendes Edikt proklamiren lassen: 1) Wer mit Feuerwaffen, Messern, Dolchen oder andern Schnitt- oder Stichwerkzeugen betroffen wird, ohne nachweisen zu können, daß er von der eingesezten Obrigkeit sie zu tragen berechtigt ist, wird auf der Stelle (immediatamente) erschossen. 2) Wer überführt ist, mit Worten, Geld oder anderen Mitteln die Landleute zum Aufruhr verleitet zu haben, wird auf der Stelle erschossen. 3) Gleiche Strafe trifft die, welche mit Worten oder thätlich die savoyischen Wappen, das Bildniß des Königs oder das italienische Banner beschimpfen.

In Neapel sind die verhafteten bourbonischen Generale noch immer in Unwissenheit über die Motive ihrer Gefangennehmung in den Kastellen, und die gefesselt festgesezten 24 Stunden sind nun schon achtmal vorübergegangen. Auch der General Ruggieri, der das Oberkommando über die neapolitanischen Truppen führte, welche sich ins römische Gebiet zurückgezogen hatten, und viele bourbonische Stabs- und Subalternoffiziere sind festgenommen worden.

Der „Ital. Korresp.“ wird unter dem 10. Januar geschrieben: Die Verschwörung, in welche die gefangenen bourbonischen Generale verwickelt sind, soll eine sehr weit verzweigte sein, aber es ist bis jetzt den Behörden nur gelungen, eine geringe Zahl der Theilnehmer zu verhaften, da sich die Generale und übrigen Gefangenen hartnäckig weigern, ihre Mitschuldigen zu denunziren. Das Lösungswort der Verschworenen ist „Pace e viva Borbone!“ und man hat dasselbe an der Spitze aller Schriften und Dokumente gefunden, welche der Polizei in die Hände fielen. Die Regierung beginnt endlich die Gefahr, welche ihr von dieser Seite droht, einzusehen, und bemüht sich, dem Ausbruche vorzubeugen. Täglich treffen jetzt Truppen oder Mobilgard, Artillerie und dergleichen aus Zentral-Italien oder Senua ein; indessen müssen noch größere Verstärkungen nachkommen, wenn man zugleich die Empörungversuche in den Provinzen niederschlagen will.

Aus Neapel vom 12. Januar wird über Marseille gemeldet: General Pinelli steht noch immer mit 9 piemontesischen Bataillonen in den Abruzzen. Die bourbonischen Scharen sind zahlreich; aber sie haben weder eine einheitliche Leitung, noch einen Hauptstammplatz. — Inzwischen erlassen die bourbonischen Komite's von Neapel aus ihre Weisungen an die Provinzen und schicken ihnen auch die Mittel zu, um diesen Verhaltungsmaßregeln thätkräftig nachkommen zu können. Man macht sich darum auch in Neapel unter der Carignanschen Verwaltung auf eine strenge Diktatur gefaßt und bald dürften die Gefängnisse von den Verdächtigen gefüllt sein, da, wie u. A. der „Courrier du Dimanche“ berichtet, die Zahl der Verhafteten nach Tausenden berechnet wird. Von den Zufülden in den Provinzen, wo Massenerhebungen stattfinden, sagt dasselbe Blatt, daß es ihre Zahl nicht mitzutheilen wage, obwohl sie ihm von seinen Korrespondenten genau mitgetheilt worden sei.

Aus Livorno vom 14. Jan. meldet man der „Allg. Ztg.“: Starke Patrouillen durchziehen Neapel; neue Verhaftungen wurden vorgenommen. Sicilianische und venetianische Seelente irren brotlos in der Stadt umher; sie wurden vom sicilianischen Marineministerium entlassen. Ein Bataillon Garibaldianer wurde bei Lanciano in den Abruzzen geschlagen und zerstreut. — Wie man den „Debat“ aus Turin schreibt, sollen die telegraphischen Depeschen aus Neapel durchweg gefälscht sein, der Telegraph dürfe nur günstige Nachrichten bringen.

Eine telegraphische Depesche aus Neapel vom 15. Januar theilt mit, daß der Prinz von Carignan eine Kommission ernannt hat, der er präsidiren und die sich mit der unverzüglichen Organisation der Marine des südlichen Departements beschäftigen wird. Dieses Departement begreift nach dem Dekret, das der Prinz in seiner Eigenschaft eines Statthalters zu Turin selbst erlassen hat, das ganze Littorale des Königreichs Neapel und das Siciliens. — Dieselbe Depesche meldet, daß die Wahlbewegung schon anfangs, deutlichere Umrisse anzunehmen, und daß der Baron Nicotera,

Aurelio Saffi und mehrere Andere von der Angriffspartei nach Calabrien abgereist seien, um die dortigen Wahlen zu leiten.

Aus Palermo sind am 15. Januar in Marseille folgende Nachrichten eingetroffen: Die Gerüchte von einer reaktionären Erhebung auf Sicilien, von welcher der „Ami de la Religion“ berichtet, erweisen sich als grundlos; die Statthaltertschaft hat aber ein Rundschreiben erlassen, worin Maßregeln für die Sicherheit der Landstraßen angeordnet werden. Die gegen Casarina gerichtete Bewegung hatte ausschließlich einen administrativen Charakter. — Turiner Korrespondenten motiviren den Sturz des Statthalterreathes in Palermo mit der Abneigung der Sicilianer, sich über Nacht durch und durch piemontesiren zu lassen. Namentlich sei dies die Tendenz der Herren Cordova und Casarina gewesen; darum seien sie auch zusammengestürzt worden, und nur die Schnelligkeit ihrer Entfernung habe ihren Chef, den Marquis Montegemolo, auf seinem Posten zu erhalten vermocht. Ihr längeres Verweilen würde unfehlbar auch seinen Fall nach sich gezogen haben. Im Uebrigen seien zahlreiche Verhaftungen in Palermo an der Tagesordnung.

Spanien.

Madrid, 14. Jan. [Todesfall; Statistisches.] Der Bischof von Osma ist gestorben. — Anfangs 1859 zählte Spanien 16,491 Knaben- und 6,111 Mädchenschulen, 394 Schulen für Erwachsene und 192 Kleinkinderschulen. Die Zahl der Kinder, welche diese Anstalten besuchten, war 3 1/2 Millionen. Es ist bemerkenswerth, daß von 1855—1859 mehr als 3500 neue Schulen eröffnet worden. — Im Laufe des Jahres 1859 fanden 1415 Mordthaten statt, ohne die Mordversuche, welche ohne Erfolg blieben, zu rechnen; die Zahl der umgebrachten Kinder und der Verunglückten ist mehr als 3000.

Madrid, 16. Jan. [Der Prinz von Asturien], welcher an der Halsbräune erkrankt war, ist wieder außer Gefahr.

Rußland und Polen.

Petersburg, 9. Jan. [Vertrag mit China.] Durch einen Ukas vom 7. d. (26. Dez.) hat der dirigirende Senat den am 2./14. Nov. v. J. zu Peking zwischen Rußland und China abgeschlossenen und am 1. Jan. d. J. vom Kaiser Alexander ratifizirten Vertrag veröffentlicht. Die Grenze ist nunmehr so festgestellt, daß sie am Zusammenfluß der Chifla und des Argun beginnt und mit dem Amur bis dahin geht, wo dieser den Ussuri aufnimmt. Alles Gebiet auf dem linken Ufer des Amur (nördlich) gehört Rußland, auf dem rechten Ufer (südlich) China. Weiter folgt dann die Grenze bis zum Hintalsee, den Flüssen Ussuri und Songascha, durchschneidet den genannten See und folgt dem Flusse Belon-Ho (Tur) bis zu dessen Mündung, geht dann über den Kamm der Berge bis zur Mündung des Huptu und von da über die Berge, welche den Fluß Kun-Tschun vom Meere scheiden, bis zum Fluße Tu-men-kiang. Was östlich dieser Linie liegt, gehört Rußland, was westlich, China. Auf der ganzen Grenze wird fortan freier, von keinem Zoll belasteter Handelsverkehr herrschen. Rußische Kaufleute dürfen von Kiachta nach Peking reisen und unterwegs in Urga und Kalgan Geschäfte treiben. In Urga wird ein russischer Konsul angestellt. Keine russische Karawane, die nach China zieht, darf mehr als 200 Personen zählen, und jede muß einen offiziellen Paß haben. Verluhweise wird in Kaschgar eine russische Faktorei eröffnet. Ein Mal jeden Monat geht eine Briefpost von Kiachta nach Peking und zurück; alle zwei Monate dergleichen eine Paketpost.

Türkei.

Beyrut, 30. Dezbr. [Verhaftungen.] Vergangenen Sonntag ließ Fuad Pascha ungefähr tausend Druzen auf dem Libanon festnehmen. Abtheilungen der dafelbst liegenden türkischen Truppen bemächtigten sich derselben zur gleichen Stunde an verschiedenen Orten durch Ueberraschung. Diese gelang aber nicht ganz vollständig; denn von der dreifachen Anzahl, auf die man hierbei gerechnet zu haben angiebt, entkam noch bei Zeiten der Rest. Vorläufig hatte man diese Druzen nach Mokkara, etwa sechs Stunden von hier, am südlichen Libanon, gebracht, wo auch deren Untersuchung stattfinden soll, und wohin sich zu diesem Zwecke eine besondere Kommission nebst Fuad Pascha begeben wird. Inzwischen ist, wie man sagt, ein guter Theil der Eingezogenen, namentlich alle Greise und Kinder, davon schon wieder freigelassen worden. (A. Z.)

Syrien. — [Verurtheilungen.] Nach Berichten der „Union“ aus Syrien ist der drussische Emir Said-Bey-Djomblatt nebst zwei anderen drussischen Chefs, die bei dem Gemel im Libanon theilhaftig waren, in Beyrut zum Tode verurtheilt worden. Der frühere Gouverneur von Beyrut, Churschid-Pascha, den die Christen der Mitschuld bezüchtigten, wurde zur Degradation und lebenslänglicher Festungshaft verurtheilt.

Donaufürstenthümer.

Jassy, 30. Dez. [Aus der Deputirtenkammer.] Gestern hat in der moldauischen Deputirtenkammer der Ministerpräsident, Cogalniceano, in Beantwortung einer Interpellation wegen der Beschlagnahme der sardinischen Schiffe an der Donaumündung, die bestimmte Erklärung abgegeben, daß zu jener Zeit, wo die Beschlagnahme erfolgte, etwa sechszig und nicht, wie behauptet worden, Tausende von politischen Flüchtlingen aus Ungarn in die Donaufürstenthümer hereingekommen gewesen seien; Destrach habe ihre Auslieferung verlangt, die Regierung des Fürsten Couza aber dieselbe bestimmt verweigert, indessen, um einen Konflikt mit dem Wiener Hofe zu vermeiden, die Flüchtlinge veranlaßt, das Land zu verlassen, und ihnen dazu die Mittel gewährt, worauf sie sich nach Galacz begeben hätten. Am Schlusse sagte der Minister: „Wir wollen, unser rumänisches Land soll ein neutrales und zugleich ein gastfreies Land sein. Diese Politik haben wir von unsern Voreltern geerbt, wir werden sie, und sei es auch mit allen Opfern, unsern Nachkommen hinterlassen.“ Diese Erklärung ist in der Kammer mit lebhafter Zustimmung aufgenommen worden.

Sien.

[Schilderungen aus China.] Aus Peking wird der „Times“ vom 7. November geschrieben: Seit Abgang der letzten Post hat sich hier Alles ruhig abgewickelt. Der Traktat ist gezeichnet und befindet sich eben im Druck, um im ganzen Reiche vertheilt zu werden. Die Art des Druckes ist sehr primitiv und absonderlich. Das auf dünnem Papier geschriebene Manuscript wird auf Holz gespannt und dann das weiße Papier sammt einer darunter liegenden dünnen Lage des Holzes so abgetragen, daß die Buchstaben im Relief stehen

bleiben. Von diesen werden Büchstabzüge genommen, eine Presse und ähnliche Vorrichtungen kennen die Chinesen nicht, und das Drucken der „Peking-Gazette“ ist daher immerhin eine langwierige Arbeit. Die verbündeten Truppen ziehen so rasch als nur immer möglich ist von dannen. Am 9. oder 10. werden die Letzten sich auf dem Wege nach Tientsin oder nach den Taku-Forts befinden. Die Franzosen kehren wahrscheinlich gar nicht nach Europa zurück, sondern werden in Kojinghina und Madagaaskar verwendet werden. Vor ihrem Abmarsch aus Peking waren noch die katholischen Missionen des Prinzen Kung mit großem Pomp vorgestellt worden. Die englischen Truppen aber, die in verschiedenen Dörfern vor der Stadt untergebracht waren, wurden am 2. näher an das von uns besetzte Stadthor herangezogen, da ihre Stellung Angesichts der 30,000 Mann starken Talarenarmee allzugesährdet erschien. Es ist diese Armee die Leibgarde des Kaisers, und als es bekannt wurde, daß er sich mit ihr 30 (engl.) Meilen von der Hauptstadt westlich zurückziehen wolle, hatte sein Staatsrath ihm in einer Denkschrift (sie wurde im Sommerpalast gefunden) zu wissen gethan, „daß sie zwar den größten Respekt vor den Gründen dieser Maßregel fühlen, daß sie indeß vermöge ihres schwachen Verstandes es für zweckmäßiger halten würden, wenn er mit seiner Garde dem Prinzen Sangkolinsin nach Osten zu Hülfe zöge“. Dabei bitten sie den Kaiser, der wichtigen und bedeutungsvollen Thatsache zu gedenken, daß alle seine erlauchteren Vorfahren, die einen ähnlichen Schritt gethan, „entweder niemals oder als Gefangene zurückgekehrt seien“. Er war bekanntlich trotz dieser Vorstellungen geflohen, und seitdem hatte seine Garde eine verschauzte Position zwischen ihm und der Hauptstadt eingenommen. Des Kaisers Bruder, Prinz Kung, der von der kaiserlichen Familie der intelligenteste sein soll, hatte am 3. bei Lord Elgin einen Staatsbesuch abgestattet, umgeben von einer Menge Mandarinen, von denen wohl zwei Drittel von Hofnarben entsetzt waren; Einige darunter sehr beliebt, Andere wieder hager, mit scharfgeschnittenen Zügen und wächsernen Gesichtern, die die Spuren des Diumgenusses im ganzen Habitus trug. Der Prinz selbst mag 32 Jahre alt sein. Er allein trug keinerlei Zierrath auf der Kopfbedeckung, dafür war sein Seidenkleid allenthalben mit dem goldenen Drachen, dem Abzeichen des Kaiserhauses, gezieret. Der Besuch währte zwei Stunden, und während desselben bemerkte er, „daß er erst seit unferm vorjährigen Besuche wisse, daß Indien eine Provinz des britischen Reiches sei; früher hätte man in China geglaubt, Großbritannien sei eine kleine Insel mit einer so zahlreichen Bevölkerung, daß die Hälfte derselben nothgedungen auf Schiffen leben müßte“. Lord Elgin erwiderte Tages darauf den Besuch des Prinzen, und nachdem der Traktat gezeichnet war, wurde Zeremonie gestattet, sich in Peking umzusehen. Es haben Viele von dieser Erlaubniß Gebrauch gemacht, aber wohl Alle kamen enttäuscht zurück, denn es ist die allerarmseligste Stadt, die man sehen kann. Sie sieht, so zu sagen, auf einem Sumpfe, ohne merklige Abdachung gegen den 14 (engl.) Meilen entfernten Peiho. Von Abzugskanälen ist keine Rede und alle Bedürfnisse werden anstandslos auf offener Straße verrichtet. Die Straßen sind mitunter breit und belebt, aber durchgängig schmutzig und stinkend, mit einem erhöhten Fahrweg in der Mitte, Kloaken und Buben zu beiden Seiten. Die Häuser haben nur ein Stockwerk, sind fensterlos und lassen das Licht durch die Haus Thür ein, die bei windigem Wetter durch eine Art Vorhang oder Matte verschlossen wird, um dem zudringlichen Staube zu wehren. Letzterer ist von den Kohlen schwarzgefärbt, und am Tage von Lord Elgins feierlichem Einzuge sahe Alle, die dabei waren, wie Schornsteinfeger aus. Die Stadt ist weder so ausgedehnt, noch so stark bevölkert, als man bisher geglaubt hat. Sie hat wenige oder gar keine Vorstädte und dürfte kaum viel größer als Glasgow oder Manchester sein. Freilich leben die Leute dicht aneinander gedrängt, dafür giebt es nur einstockige Häuser und hat jedes derselben einen Gartenraum. Viel Platz nehmen überdies die kaiserlichen Schlösser und die Paläste der Prinzen mit ihren weitausläufigen Parks ein. Den Winterpalast durfte Niemand betreten, und was sonst etwas des Sebens werth wäre, ist die Stadtmauer und der Tempel des Himmels. Ersterer ist 62 Fuß hoch, aus Ziegeln gebaut, hat imposante Thürme und eine Menge von Schießlöchern, aber meist nur gemalte Kanonen. Der Tempel des Himmels dagegen ist ein wirklich prachtvoller Bau im Mittelpunkte der Stadt, umgeben von weiten Parkanlagen mit stattlichen Baumgängen. Marmorportale führen in einen großen Hofraum. In seiner Mitte ist eine Plattform, zu der ringsherum Stufen hinaufführen, und auf denselben der eigentliche Tempel, etwa 150 Fuß hoch, mit drei Dachabstufungen, die vortrefflich proportionirt sind. Das Innere besteht aus einem Dito von 60 Fuß im Durchmesser und enthält nichts als den Altar und die Staatsstühle der kaiserlichen Familie, da außer dieser Niemand hier seine Andacht verrichten darf. Die innere Fläche der Wand ist mit prachtvollem Email und Gold verziert, acht graziose Pfeiler stützen das unterste Dach, und der ganze Raum erhält sein Licht von oben abgebrachten Fenstern, die von unten aus kaum sichtbar sind. Die Außenwände bestehen aus grün und blau emailirten Backsteinen, und das Ganze macht den Eindruck der herrlichsten Ruhe und Abgeschlossenheit. Hierher kommt der Kaiser einmal im Jahr, und hier findet die Zerimonie des Pflügens und Säens statt, womit der Kaiser seinem Volke zeigt, daß er der einfachen Lebensweise seiner Ahnen nicht untreu geworden ist. — Wir haben jetzt regelrechten Winter, und des Nachts sinkt das Thermometer auf 22 Grad Fahrenheit. Mit dem Wetter haben wir bisher ausnehmend Glück. In einer nassen Jahreszeit wäre es geradezu unmöglich gewesen, bis hierher vorzudringen.

[Chinesische Barbarei.] In Sutschau herrscht unter den dort anwesenden Kantonesen große Unzufriedenheit, da die Mandarinen 50000 eine beträchtliche Zahl von Vorchas aus Kanton, welche sie des Seeraubes verdächtig hielten, zerstört, die Mannschaft gefangen genommen und 200 dieser Gefangenen in Sutschau haben hinrichten lassen. Man fürchtet, daß sich die Kantonesen blutig zu rächen versuchen werden.

Afrika.

[Menschenopfer in Dahomey.] Der „Moniteur de la Flotte“ berichtet nach Briefen aus Lagos (an der Südküste Afrika's) vom 10. November, daß der König von Dahomey mit seinen Menschenopfern in Masse fortfährt. Die Zahl der schon umgebrachten Unglücklichen beläuft sich auf 1700, und noch steht einer großen Zahl dasselbe Schicksal bevor. Der König glaubt das Andenken seines Vaters erst dann hinreichend geehrt zu haben, wenn er 2500 menschliche Wesen geopfert hat. Er hielt 10 europäische Kaufleute in seiner Hauptstadt Dahomey zurück, auf daß dieselben dem entsetzlichen Schauspiel beiwohnen.

Polales und Provinzielles.

† Posen, 19. Jan. [Ein Amendement zur Adresse des Abgeordnetenhauses.] Der Abgeordnete für den 6. Posener Wahlbezirk (Rr. Schrimm, Schroda, Kossen), Graf Titus Dzialynski, beabsichtigt (wie gestern bereits angedeutet wurde) zu der Adresse des Abgeordnetenhauses auf die Thronrede mit mehreren seiner Parteigenossen folgenden Zusatz vorzuschlagen:

„Die von den polnischen Unterthanen Ew. Majestät entsandten Deputirten legen an den Stufen des Thrones die unterthänigste Bitte nieder, daß dem Großherzogthum Posen der durch Traktate sanktionirte Name, den Bewohnern dieses Landes die Freiheiten der ihnen zuerkannten Nationalität wieder hergestellt werden.“

In den Motiven berufen die Antragsteller sich auf das Beispiel des Kaisers Alexander I., der dem Königreich Polen eine Konstitution verliehen, auf den Wiener Traktat und auf die Forderung der Zeit, und ergänzen den Inhalt des Zusatzes dahin, daß sie für den Chef der Verwaltung der Provinz Posen und für jeden Beamten, dem die Leitung des öffentlichen Unterrichts, des Militärwesens, der Justiz und Verwaltung anvertraut wird, das hundertjährige Indigenat verlangen.

Hoffentlich werden die deutschen Deputirten der Provinz nicht unterlassen, diesem Antrage gegenüber die Wünsche und Forderungen ihrer 619,936 Mandatgeber auszusprechen und zur Geltung zu bringen. Diese aber sind darauf gerichtet, daß die innige Verbindung der Provinz Posen mit Deutschland, die seit der vor 1000 Jahren erfolgten Einführung des Christenthums in die Länder an der Weichsel und Warthe besteht, die unter Kaiser Otto zuerst ihre staatsrechtliche Anerkennung fand und die, nicht durch zufällige Ereignisse, sondern in Folge eines auf innerer Nothwendigkeit beruhenden

(Fortsetzung in der Beilage.)

henden naturgemäßen Entwicklungsganges, endlich zur Einverleibung und Verschmelzung mit Preußen führte, daß diese Verbindung, welche zu einem reichen Segen für diese Länder geworden, welche die Quelle eines Wohlstandes, einer Kultur und Befestigung ist, die bis dahin hier unbekannt waren, erhalten und immer fester geknüpft werde; daß nicht die höchsten Güter unsres Lebens wieder preisgegeben werden der Selbstsucht und Willkür einer allerdings kleinen, aber deshalb um so anmaßlicheren Adelpartei; daß, was mit deutschem Blut und Schweiß, mit harter Arbeit, mit zahlreichen Opfern in Jahrhunderten zu Deutschlands Ruhm und Macht errungen worden ist, nicht der trügerischen Tagesmeinung oder einer schwächlichen Sentimentalität geopfert werde. Die einheimische Aristokratie der Provinz ist von der preussischen Regierung unter den früheren Ministerien wie ein Schoopkind gehegt und gepflegt worden. Zu Wohlstand und Bildung gelangt und im Besitze ausgebreiteter Güter mit zahlreichen, von ihm abhängigen Dienstleuten, wer sollte es nicht natürlich finden, daß einzelne Mitglieder dieser Aristokratie, von Ehrgeiz oder anderen Motiven getrieben, dahin streben, von dem politischen Einflusse ihrer Vorfahren so viel festzuhalten und zurückzuerobern, als möglich. Sie fürchten, daß der Liberalismus, das Emporkommen des dritten Standes, die moderne Staatsrichtung diesen alten polnischen Grundadel mit seinen historischen Reminiscenzen in einem überflutenden Strome wegzupülen oder doch bis zur Unkenntlichkeit umgestalten könnte. Niemanden wird es überraschen können, daß er gegen solche Gefahren auf seine Weise sich zu sichern strebt. Wir wollen die Männer, die im Dienste jener Partei handeln, durchaus nicht anklagen, noch verdammen. Aber wir wünschen und hoffen, daß diejenigen, deren wohlverordnete Rechte auf anderen, nicht minder begründeten Fundamenten

ruhen, mit derselben Ausdauer und Beharrlichkeit dieselben geltend machen mögen, damit sie nicht zu ihrem und des Vaterlandes Schaden die Erfahrung machen, daß sie für Nachgiebigkeit und Schwäche nur den Spott ihrer Gegner und die Verachtung des Auslandes ernten.

o Czerniejewo, 18. Jan. [Unglücksfall; Gesundheitszustand; Winternoth.] Vor einigen Tagen ereignete sich in dem 1/2 Meile von hier gelegenen Besniewo hiesiger Unglücksfall. Die Pferde des dortigen Wirths Mönch machten Nachts durch Weizen und Schlägen großen Lärm. Der 26 Jahr alte Sohn W's. ging in den Stall, und als er den Kopf durch die Thür steckte, schlug eins der Pferde ihn vor den Kopf, so daß er sofort todt blieb. Der Verlust ist für den Vater, welcher im vorgerückten Alter und arbeitsunfähig ist, um so schmerzlicher, weil er damit den einzigen Sohn verlor, dem er jetzt die Wirthschaft übergeben wollte. — Bei uns haben sich die natürlichen Pöden und Majern bei mehreren Personen gezeigt; meist sind Personen in mittlerem Lebensalter davon befallen worden. — Der strenge Winter ist für die hiesigen mittleren und ärmeren Volksklassen ungemein drückend, indem jeder Erwerb stoft. Wenn man von allen Seiten hört, daß Geschenke und Sammlungen für arme Familien zur Linderung der größten Noth gemacht werden, so will sich doch leider hier dergleichen Wohlthätigkeitsfäden nicht zeigen, und sind die wirklich Armen nur auf die ihnen zu Theil werdende geringe Unterstützung aus dem Hospitallfonds beschränkt.

Neustadt b. P., 18. Jan. [Unglücksfall; Wohlthätigkeit; Gesundheitszustand.] Am Sonntag Abend ging der 22jährige Sohn der Wittwe E. von hier in den Bain bei der gräflichen Zapanerte und schnitt einige Nebenstücke ab. Durch Hundegebell erschreckt, ergriff er die Flucht. Da fiel ein Schuß, und eine Ladung Schrot traf ihn in den Oberschenkel, so daß er starb. Zufällig kam ein Fuhrwerk auf der Landstraße daher, welches den Verwundeten nach der Stadt brachte. — In der hiesigen Korporation wurde in dieser Woche durch zwei Mitglieder wieder eine Sammlung veranstaltet, welche 65 Thlr. eingetragen, womit nur meist verhärmte Arme der hiesigen jüdischen Korporation unterstützt werden sollen. — Der Gesundheitszustand in hiesiger Stadt ist kein günstiger. Kinder wie Erwachsene liegen darnieder, und namentlich katarrhalische Leiden sind an der Tagesordnung. Indeß ist der Verlauf bis jetzt günstig gewesen.

Personal-Chronik.

Bromberg, 18. Jan. Der Regierungs-Hauptkassenassessor Stadion ist zum Oberbuchhalter bei der genannten Kasse ernannt; der Regierungs-Hauptkassen-Buchhalter Walthar ist zum Kassirer der hiesigen Regierungs-Hauptkasse befördert; der bisherige Regierungs-Hauptkassen-Assistent Dittich ist zum Buchhalter bei der genannten Kasse befördert; dem bisherigen Regierungs-Sekretärs-Assistenten Krüger ist die Assistentenstelle bei der hiesigen Regierungs-Hauptkasse verliehen worden.

Angelkommene Fremde.

Vom 18. Januar. OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Oberamtmann Burgardt aus Bregenz, die Rittergutsb. v. Kalkstein aus Stawiany, v. Pradzyński aus Waganowo und v. Ewardowski aus Belencin. BAZAR. Die Gutsb. Frauen Gräfin Kwieleca aus Dobrowo und v. Nięgolewsta aus Morownica, die Gutsbesitzer Graf Kwieleca aus Kobylnik, v. Porwat aus Pittawan und v. Sargembowski aus Groß-Kreutzsch. MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Frau Gutsb. Gräfin Westerstka aus Zatzewo, die Kaufleute Raffner aus Bremen, Spengler aus Breslau, Tillmann aus Eberfeld, Ruff und Schulz aus Berlin, Günther aus Schneeberg, Hirschberg aus Glogau, Engels aus Köln, Wert aus Offenbach, Schneider aus Bremen und Schröder aus Essenach. BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Kirchner aus Regnitz und Nagel aus Freiburg, Fabrikdirektor Barwald aus Frankfurt a. O., Dr. med. Glast aus Berlin und Gutsb. Wieland aus Breslau. HOTEL DU NORD. Die Rittergutsb. v. Straydelwski aus Zaborowo, v. Wolniewicz aus Dembitz, Vogel aus Strypowo und Wagenknecht aus Trzemeskaw, Wirthsch. Inspektor Krieger aus Strypowo und Bevollmächtigter v. Gyrjanowski aus Wechlin. HOTEL DE PARIS. Bürger Rotarski aus Dgorzelsch, Gutsb. v. Chlapowski aus Bagowo und Dr. med. Segel aus Berlin. GROSSE EICHE. Kaufmann Dlhewski aus Scharfenort. PRIVAT-LOGIS. Kapellmeister Kunz aus Wiesbaden, St. Martin 76.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.
In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns S. F. Hellriegel zu Nafel ist zur Verhandlung und Beschlussfassung über einen Afford Termin auf den 1. Februar c. Vormittags 11 Uhr in unserem Gerichtssaal, Terminzimmer Nr. vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt worden. Die Beteiligten werden hiervon mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, so weit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlussfassung über den Afford berechtigt.
Posen, den 12. Januar 1861.
Königliches Kreisgericht.
Der Kommissar des Konkurses.
Nasche, Kreisrichter.

Bekanntmachung.
In dem Kontur über das Vermögen des Konditors Maximilian Ziemaki hieselbst ist zur Verhandlung und Beschlussfassung über einen Afford Termin auf den 25. Januar c. Vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Kommissar in unserem Sessionszimmer anberaumt worden. Die Beteiligten werden hiervon mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten Forderungen der Konkursgläubiger, so weit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlussfassung über den Afford berechtigt.
Kempen, den 12. Januar 1861.
Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.
Der Kommissar des Konkurses.
Dachhorn.

Gerichtlicher Ausverkauf.
Das zur Konturmasse der Handlung Meyer & Co. Nachfolger gehörige, hier in der Wilhelmstraße sub Nr. 7 befindliche Waarenlager, bestehend aus:
schwarzen und konfekten Seidenstoffen, französischen Ghales, wollenen Kleiderstoffen, Gardinen, Teppichen, Mänteln, Zaden und Mantillen, Balkroben, Westen und Kravatten, seidenen und leinenen Tischentwürfen, Leinwand und Tischdecken u. c. soll vom 21. d. M. ab, unter Leitung des Konturverwalters Herrn Lipschitz, durch den dazu beistellenden Geschäftsführer Herrn Max Lissa im Wege des Ausverkaufs zu gerichtlich bestimmten, herabgesetzten Preisen verkauft werden.
Der Kaufpreis der veräußerten Waaren kann nur an Hr. Lissa gezahlt werden.
Posen, den 18. Januar 1861.
Königliches Kreisgericht I. Abtheilung.
Der Kommissar des Konkurses.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreisgericht zu Wreschen, Erste Abtheilung.
Das im Wreschener Kreise belegene Rittergut Komorze, von dem der Besitztitel für die Frau Helena v. Nięgolewsta geborne v. Storzewsta berichtigt ist, abgetheilt auf 97,294 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einsehenden Taxe, soll am 15. Juli 1861 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle rejudicirirt werden. Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenscheine nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei uns zu melden.
Wreschen, den 20. August 1860.

Das Gloger'sche Grundstück,
Halbortstraße Nr. 8, ist theilungshalber aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen bei F. Schullz, Breslauerstraße Nr. 3, im Gulladen.

Dr. Eduard Meyer, prakt. Arzt, Wundarzt, Geburtshelfer etc. in Berlin, Krausenstr. 62, ist namentlich für Krankheiten, die in **geschlechtlichen Störungen** begründet sind, brieflich zu consultiren.
Machener und Münchener Feuer-Versicherungsgesellschaft.
Grundkapital 3,000,000 Thlr. — Sgr.
Reserven am 31. Dezember 1859 2,551,160 — 20
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1859 (exkl. der Prämien für spätere Jahre) 1,670,601 — 21
7,221,762 Thlr. 11 Sgr.
Versicherungen in Kraft während des Jahres 1859 845,611,271
Mit Bezug auf vorstehenden Geschäftsstand der Gesellschaft halte ich mich zur Vermittelung von Versicherungen bestens empfohlen. Nähere Auskunft ertheile ich mit Vergnügen und bin gern bei Aufnahme von Anträgen behülflich.
Posen, den 15. Januar 1861.

Carl Borchard, Agent der Machener und Münchener Feuer-Versicherungsgesellschaft. Friedrichs- und Lindenstraßen-Ecke Nr. 19.
Meine Sprechstunden sind:
des Morgens bis 9 Uhr und Nachmittags von 3 — 4 Uhr.
Dr. Landsberg, prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Sapiehaplaz, in Eichborn's Hotel.
Steppereien in Tuch, Leder, Lastering, Leinen und Shirting übernimmt die Herren-Wäschefabrik von **Th. Davidsohn,** Breitestr. 2.

Blühende Spazinthn,
Maiblumen, Tulpen, Crifen u. in größter Auswahl, so wie Blumenbouquets billigt im **Günther'schen Garten,** Mühlentstr. 10.
Dienstag den 22. Januar mit dem Abendzuge bringe ich einen Transport frischmelkender **Kühe nebst Kälbern** nach Posen und logire in **Schwab's Hotel,** Kammereiplatz Nr. 18/19.
Hamann, Viehhändler.
Arbeitspferde, Wagen und Geschirre werden zu kaufen gesucht von **Louis Kantorowicz,** Breite Straße 10.

Ein guter gebrauchter Flügel steht zum Verkauf zu möglichst billigem Preise in der Pianoforte-Fabrik Magazinstr. 1.
Carl Ecke.
Wilhelm Bernhard, Optikus und Brennerei-Techniker in Posen, Berlinerstraße Nr. 13, empfiehlt:
Präzise geaichte Alkoholometer, mit geaichter Tabelle zu demselben, das Stück 3 Thlr. Jeder Käufer erhält noch eine sehr genaue praktische Anweisung behufs recht schleuniger und sicherer Abwägung; ferner:
Vollständige Brennereibestände, Normal-Manometer mit Zollgewicht u. c.

Die Leinen-, Tischzeug-Handlung und Wäsche-Fabrik
Bromberg: **Anton Schmidt** Danzig: **Gebrüder Schmidt, Gebrüder Schmidt.**
in Posen
empfiehlt alle zur Leinenbranche gehörenden Artikel und stellt bei solider Waare und größter Auswahl die billigsten Engrospreise.
Ausstattungen werden übernommen und prompt ausgeführt.
Das größte Lager **echt ausgedreht lederner Kutsch- und Fornalgeschirre** empfiehlt **Julius Scheding,** Wallische a. d. Brücke, Niererei- und Seilerei-Fabrik.

Dr. Eduard Meyer, prakt. Arzt, Wundarzt, Geburtshelfer etc. in Berlin, Krausenstr. 62, ist namentlich für Krankheiten, die in **geschlechtlichen Störungen** begründet sind, brieflich zu consultiren.
Carl Borchard, Agent der Machener und Münchener Feuer-Versicherungsgesellschaft. Friedrichs- und Lindenstraßen-Ecke Nr. 19.
Für Knochen zahle ich die höchsten Preise und Quantum, in der Stadt mindestens 10 Str. durch mein Gespann ab.
Louis Kantorowicz, Breite Straße 10.
Um vielfachen Wünschen meiner sehr geehrten Kunden nachzukommen, habe ich mich entschlossen, die alljährlich in den erweiterten Ecken meines Geschäfts nur zu Weihnachten erhaltene **Ausstellung jetzt für immer stehen zu lassen,** wodurch die mich freundlichst Beehrenden nicht nur eine sehr leichte Liebericht, sondern auch gleichzeitig eine recht bequeme Auswahl meiner sehr zahlreichen Verkaufsgegenstände haben dürften.
Posen, Wilhelmstr. 18.
H. A. Fischer vis-à-vis von Hôtel de France. **(Carl John).**
Weiße und bemalte Porzellan- u. Glasgeschirre billig vertrieben.
Carzell'sche Uhr-, Moderateur-, so wie alle Arten Lampen werden ordentlich reparirt, unbrauchbare Schiebellenpen mit Patent-Sparbrenner versehen, dadurch wie neu, und alle solche Arbeiten prompt ausgeführt.
Friedrichstr. 33. **H. Klug.**

Schwedische Jagd-Stiefelschmiere
von **A. H. Sauer** in Berlin (früher Stettin), empfiehlt in Originalbüchsen zu 2, 5, 7 1/2 und 14 Sgr., wie auch ausgewogen das Pfund für 13 Sgr.
Adolph Asch, Schloßstr. 5.
Aus der Parfümerie-Fabrik von **Carl Süß,** Parfümeur in Dresden erhielt eine neue Sendung der beliebtesten **Beste Olivenharz-Pomade, Bandoline, roth und weiss und vegetabilische Stangen-Pomade.** Die vorzüglichsten und unschädlichsten Mittel, um das Haar schön glatt, fest und glänzend zu machen. Parfümirt in den feinsten Blumengerüchen à 2 1/2 und 5 Sgr.
Gleichzeitig empfehle ich aus obiger Fabrik nachstehende **Quartär-Milch** und **Auslande** einen bedeutenden Ruf erworben haben, als:
Dresdner Wasch- u. Badepulver, à 2 1/2 Sgr.
Glycerine-Creme, der vorzüglichste Hauterème, übertrifft in seiner wohlthätigen Wirkung alle Arten Cold-Cream, à Büchse 7 1/2 und 10 Sgr.
Glycerine-Rasirseife, à Stange 5 Sgr.
Pomade Richelleu, neu erfundene Pomade zum Fixiren des Schnurrbartes, à Flacon 10 Sgr.
Zahnpasta à Stück 6 Sgr. } beste Mit-
Odontine in Büchsen à 10 Sgr. } tel zur
Reinigung und Verschönerung der Zähne, medicinal-polizeilich untersucht und für gut und unschädlich befunden worden.
Englische Färbekintur, das beste und unschädlichste Mittel, das Haar dauernd und der natürlichen Farbe gleich braun und schwarz zu färben, in Carton à 2 Flacon 15 Sgr.
Alleiniges Depot für Posen und Umgegend in der Cigarren- und Tabakshandlung von **Marcus Friedlaender,** Wilhelmsplatz 6.

Salbete Pate Pectorale **Salbete Pate Pectorale**
1845 von Apotheker **George** in **Chual** 1845
Schachtel 16 Sgr oder 30 Kr. Schachtel 8 Sgr oder 28 Kr.
sich bewährten Tabletten werden verkauft in allen Städten Deutschlands, in Posen in der Konditorei von **A. Szpinger,** im Bazar und vis-à-vis der Postuhr.

Feines geschältes Obst, als: Aepfel, Birnen, große neue Katharinen-Pflaumen, do. süße türkische do. beste ungarische und böhmische Pflaumen, gebakene Kirichen und Pflaumenmus.
Feinste Gewürz-Chokoladen verschiedener Sorten: Reine Cacaomasse in Tafeln, Entölt Cacaopulver, Cacaoshalen- u. Thee, feine Gewürze, Vanille und div. Thee's.
Sämmtliche feine Erfurter und Halle'sche Mehlwaaren, als: Gries, Nudeln und Makaron's, beste rund geschliffene Perlgruppen in allen Nummern, Reis in div. Sorten, sehr preiswerth u. c. empfiehlt die **neue Berliner Mehlwaarenhandlung von Emil Kirchner Nachfolger,** Friedrichstr. 36, Ecke am Sapiehapl.
Butter. Täglich frische Tischbutter und gute fette Kochbutter empfehlen **Krug & Fabricius,** Breslauerstr. Nr. 11.

Veere Pad- und Cigarrenisten sind zu verkaufen **Wilhelmsstraße 25.**
Rosen-Balsam
(ein berühmtes Hausmittel gegen äußere Schäden, so wie gegen Frostschäden) von Professor **Dr. Chauffier** in Dosen à 15 Sgr. Ist echt zu haben bei Unterzeichnetem, wo auch Prospekte einzusehen sind. **S. Spiro,** Markt 87, im **G. Bielefeld'schen Hause.**
Die königl. preuß. Konzeß. Dr. Davidson'schen Zahntropfen zur sofortigen Beseitigung der Zahnschmerzen sind bei **Herrn Joseph Wache** in Posen echt zu haben.
Generaldebit: J. Luft in Breslau, Herrenstraße Nr. 27.

500 Zentner Kapstuden bester Qualität, empfehlen billigst **L. Kaskel & J. Munk,** Breitestraße 21.
Pommersche Speck-Preßgänse bei **L. Cassel,** Schloßstr. 5.
Vorzüglichste Aepfel aller Sorten zu den billigsten Preisen, sowie graue Knetten, Vorsterker, Stettiner u. a. d. empfiehlt **Josef Boki,** Altermarkt No. 74 im Keller.
Pflaumenmus eine zweite Partie beispungen in Fässern à 3r. 6 Thlr., ausgewogen 16 1/2 Pfd. für 1 Thlr., das Pfd. 2 Sgr.
Krug & Fabricius, Breslauerstr. Nr. 11.
Große und kleine ungarische Kochlinsen empfiehlt **Moritz Briske,** Bronker- und Krämerstr. Ecke Nr. 1.

Feines geschältes Obst, als: Aepfel, Birnen, große neue Katharinen-Pflaumen, do. süße türkische do. beste ungarische und böhmische Pflaumen, gebakene Kirichen und Pflaumenmus.
Feinste Gewürz-Chokoladen verschiedener Sorten: Reine Cacaomasse in Tafeln, Entölt Cacaopulver, Cacaoshalen- u. Thee, feine Gewürze, Vanille und div. Thee's.
Sämmtliche feine Erfurter und Halle'sche Mehlwaaren, als: Gries, Nudeln und Makaron's, beste rund geschliffene Perlgruppen in allen Nummern, Reis in div. Sorten, sehr preiswerth u. c. empfiehlt die **neue Berliner Mehlwaarenhandlung von Emil Kirchner Nachfolger,** Friedrichstr. 36, Ecke am Sapiehapl.
Butter. Täglich frische Tischbutter und gute fette Kochbutter empfehlen **Krug & Fabricius,** Breslauerstr. Nr. 11.

Feines geschältes Obst, als: Aepfel, Birnen, große neue Katharinen-Pflaumen, do. süße türkische do. beste ungarische und böhmische Pflaumen, gebakene Kirichen und Pflaumenmus.
Feinste Gewürz-Chokoladen verschiedener Sorten: Reine Cacaomasse in Tafeln, Entölt Cacaopulver, Cacaoshalen- u. Thee, feine Gewürze, Vanille und div. Thee's.
Sämmtliche feine Erfurter und Halle'sche Mehlwaaren, als: Gries, Nudeln und Makaron's, beste rund geschliffene Perlgruppen in allen Nummern, Reis in div. Sorten, sehr preiswerth u. c. empfiehlt die **neue Berliner Mehlwaarenhandlung von Emil Kirchner Nachfolger,** Friedrichstr. 36, Ecke am Sapiehapl.
Butter. Täglich frische Tischbutter und gute fette Kochbutter empfehlen **Krug & Fabricius,** Breslauerstr. Nr. 11.

Feines geschältes Obst, als: Aepfel, Birnen, große neue Katharinen-Pflaumen, do. süße türkische do. beste ungarische und böhmische Pflaumen, gebakene Kirichen und Pflaumenmus.
Feinste Gewürz-Chokoladen verschiedener Sorten: Reine Cacaomasse in Tafeln, Entölt Cacaopulver, Cacaoshalen- u. Thee, feine Gewürze, Vanille und div. Thee's.
Sämmtliche feine Erfurter und Halle'sche Mehlwaaren, als: Gries, Nudeln und Makaron's, beste rund geschliffene Perlgruppen in allen Nummern, Reis in div. Sorten, sehr preiswerth u. c. empfiehlt die **neue Berliner Mehlwaarenhandlung von Emil Kirchner Nachfolger,** Friedrichstr. 36, Ecke am Sapiehapl.
Butter. Täglich frische Tischbutter und gute fette Kochbutter empfehlen **Krug & Fabricius,** Breslauerstr. Nr. 11.

Feines geschältes Obst, als: Aepfel, Birnen, große neue Katharinen-Pflaumen, do. süße türkische do. beste ungarische und böhmische Pflaumen, gebakene Kirichen und Pflaumenmus.
Feinste Gewürz-Chokoladen verschiedener Sorten: Reine Cacaomasse in Tafeln, Entölt Cacaopulver, Cacaoshalen- u. Thee, feine Gewürze, Vanille und div. Thee's.
Sämmtliche feine Erfurter und Halle'sche Mehlwaaren, als: Gries, Nudeln und Makaron's, beste rund geschliffene Perlgruppen in allen Nummern, Reis in div. Sorten, sehr preiswerth u. c. empfiehlt die **neue Berliner Mehlwaarenhandlung von Emil Kirchner Nachfolger,** Friedrichstr. 36, Ecke am Sapiehapl.
Butter. Täglich frische Tischbutter und gute fette Kochbutter empfehlen **Krug & Fabricius,** Breslauerstr. Nr. 11.

